Epist.
1043
h

Epist. 1043 h

~~747~~
130

<36616566800016

<36616566800016

Bayer. Staatsbibliothek

Quittungen.

Eine jede Quittung muß enthalten:

a) im Wesentlichen

1) den Gegenstand,
2) das Quantum,
3) die Ursache wofür,
4) von wem,
5) für welche Zeit,
6) wann und
7) an wen bezahlt worden, dann
8) die Unterschrift des Letztern.

b) in Ansehung der Form,

1) das Quantum muß mit Worten und nicht mit bloßen Zahlen ausgedrückt seyn,
2) die kleinste Form darf nicht weniger als ein Quartblatt ausmachen, und diese muß sehr selten vorkommen.

vid. Neueste deutsche Litteratur für Prediger etc. Schnepfenthal. 1799. 4tes Stück. Seite 98.

3 ggr.

band 2 — .

Der Schreibeschüler oder Vorübungen im Briefschreiben und in andern bürgerlichen Aufsätzen zum Gebrauche in Landschulen

von
J. F. Schlez.

Oberländers Bibliothek
Gymnasium Georgianum
Hildburghausen.
Litt. C No. 130

Dritte Auflage,
mit einer Anleitung zum Briefschreiben vermehrt.

Nürnberg,
bey Ernst Christoph Grattenauer
1797.

A 167/196

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht
zur ersten Auflage.

Diese Vorübungen sind mehr zum Abschreiben als zum Dictiren bestimmt, und müssen daher nicht nur in der Hand des Lehrers, sondern auch in den Händen seiner Schreibeschüler seyn. In dieser Rücksicht ist die Bogenzahl so gering und der Preiß so niedrig.

Daß ich auf allerley mögliche Fälle und Verhältnisse Rücksicht genommen, und also auch Hochzeiteinladungen, Gevatterbriefe u. drgl. eingeschaltet habe, wird man hoffentlich, in Hinsicht auf die Schuljugend, für welche das Büchlein zunächst bestimmt ist, nicht unschicklich finden. Läßt man ja Katechismusschüler auch die Ehemänner- und Eheweiber-Regel auswendig lernen, ob sie gleich von den schönen Hausstandslehren nicht in den ersten Jahren Gebrauch machen können.

Daß ich indeß fast kein einziges Formular in so allgemeinen Ausdrücken verfaßt habe, daß es nöthigen Falls auch wörtlich abgeschrieben und gebraucht werden könnte, geschah absichtlich. Durch das wiederholte Copiren sollen die Schüler nicht nur abschreiben, sondern hauptsächlich nachahmen lernen. Um diese Geschicklichkeit bey ihnen zu befördern, würde es gut seyn, wenn Schullehrer ihren geübtern Schreibeschülern zuweilen nur den Inhalt eines Briefs angä-

ben, den Aufsatz zu Hause verfertigen und sich ihn dann zur Verbesserung überreichen ließen.

Nächst dem sollte ein eifriger Schulmann auch die Handgriffe zeigen, nach welchen ein Brief schicklich zusammengelegt, mit einem Couverte oder Umschlage versehen und gesiegelt wird. Wer je die herrschende Ungeschicklichkeit des Volks in dieser geringen Kunst beobachtet hat, wird die Nothwendigkeit einer Anweisung selbst fühlen. Ohne das Sigel zu verletzen, kann man oft die Briefe solcher Leute auseinander ziehn und wieder zusammen schieben, oder doch die Hälfte davon, blos durch Auseinanderbiegen, lesen. Die Ueberschrift ist dabey nicht selten so beschaffen, daß die Postämter die Behörde fast unmöglich auskundschaften können, da man gewöhnlich nicht einmal die Landesgegend des Dörfchens, wohin der Brief gerichtet ist, noch vielweniger eine benachbarte bekannte Stadt oder Poststation auf dem Couverte angegeben findet.

Diese Ungeschicklichkeit, die oft sehr nachtheilige Folgen hat, gehört immer zum Theil auch auf Rechnung des Lehrers. Ich konnte mich daher nicht entbrechen, in einem Büchlein, das wahrscheinlich mehrern Schulmännern in die Hände kommt, auf diesen Umstand aufmerksam zu machen.

Mrt. Ippesheim am 6. Febr. 1790.

Der Verfasser.

Zur neuen Auflage.

Die neue Auflage dieses Schreibeschülers ist mit nichts, als mit einer kurzen Anleitung zum Briefschreiben vermehrt worden, weil man, um einen geringen Preiß beybehalten zu können, die Bogenzahl nicht viel übersteigen durfte.

Wer eine vollständigere Anleitung und mehrere Muster zu Briefen und Aufsätzen wünscht, kann sie in meinen Briefmustern für das gemeine Leben, besonders für Bürgerschulen, (2te Aufl. Heilbronn 1796;) oder auch in andern Briefstellern finden.

Ippesheim, am 10. Octbr. 1796.

Schlez.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Briefe.

I.

Carl an seinen Taufpathen.

F** am 6. Apr. 1788.

Lieber Herr Taufpathe,

Nach Eurer Liebe gegen mich, werdet Ihr gewiß diesen ersten Brief, den ich an Euch schreibe, gütig aufnehmen und Euch mit mir freuen, daß ich es endlich so weit gebracht habe, das Glaubensbekenntniß, welches Ihr vor 13 Jahren statt meiner bey der Taufe abgelegt habt, selbst erneuern zu können. Wenigstens hält mich mein Herr Pfarrer tüchtig dazu, da er mich künftige Pfingsten das erstemal zum heiligen Nachtmahle annehmen will. Vergebt mir nur, lieber Pathe, wenn ich bisher Eure Wünsche nicht ganz erfüllt habe. Künftig will ich gewiß immer verständiger und rechtschaffener werden, und mich so aufführen, daß Ihr keine Schande an mir erleben sollt. Nehmt auch meinen herzlichen Dank für alles Gute, was Ihr bisher an mir gethan habt. Gott gebe Euch dafür Gesundheit und alles ersinnliche Glück!

Wie gerne möcht' ich Euch das alles mündlich und besser sagen; aber der Weg ist weit und das Wetter eine Zeit her so schlimm, daß ich es lieber bis nach Pfingsten versparen, und Euch dann, mit Eurer Erlaubniß, auf ein paar Tage besuchen will.

Meine

Meine Aeltern grüßen Euch und meine liebe Frau Pathinn mit mir herzlich, und danken Euch noch einmal für alle Wohlthaten, die Ihr bisher erwiesen habt

Eurem

N. S. dankbaren und gehorsamen

Was macht denn Euer Fritz? Taufpathen

Er soll uns ja bald besuchen. Carl Wendler.

Aufschrift.

An Herrn Carl Ullmer,

Bauersmann und Gerichtsbeysitzer

zu

Durch Gelegenheit. G**

Antwort an Carl.

G** am 24. Apr. 1788.

Die Nachricht, die du mir neulich gegeben hast, lieber Carl, war für mich wirklich sehr erfreulich. Ich danke Gott, daß er Dich so lange hat leben und so verständig werden lassen, daß du beym heil. Nachtmahle deinen Taufbund selbst bestätigen kannst. Lebe nun auch dem getreulich nach, was du Gutes gelernt hast: so wirst du dir manches Glück in der Welt verschaffen, manches Unglück von dir abwenden, in Leiden getrost seyn, und ewige Freuden im Himmel finden. Doch es leben ja deine rechtschaffenen Aeltern noch, die dir das alles besser sagen werden, als ich dir's schreiben kann! Auch schick' ich dir durch den Ueberbringer dieses Briefs das Noth- und Hülfsbüchlein, das eine Menge nützlicher Rathschläge und Warnungen enthält, zu denen ich nichts hinzusetzen kann. Das neue Gesangbuch, das ich beylege, ist bey uns eingeführt, und, so viel ich weiß, auch in Eurer Kirche. Die 5 Ehlen Leinewand schickt dir meine

Frau unter herzlichen Grüssen. Sie hat sich sehr über deinen Brief gefreut. Wir wünschen beyde, daß unser Fritz auch so brav möge schreiben lernen. Er hat auf unser Verlangen einen kleinen Brief an dich aufgesetzt. Antworte fein darauf. Es ist für euch beyde, besonders für meinen Fritz, eine gar nützliche Uebung. Grüsse in unser aller Namen deine Aeltern, und besuche nach Pfingsten, wie du versprochen hast,

Deinen

aufrichtigen Freund
und Taufpathen
Carl Ullmer.

Aufschrift.

An Carl Wendler den Sohn
zu
Frey
Nebst einem Päckchen. F**

Fritz an Carl.

G** am 23. Apr. 1788.

Lieber Vetter Carl,

Durch deinen Brief an meinen Vater hast du mir ein Ausschändens zuwege gebracht. Meine Aeltern glauben nämlich, (und es ist auch wahr) daß du weit schöner schreibst als ich. Damit ich nun noch öfter von dir beschämt werde, soll ich selbst an dich schreiben und dich bitten, daß du mir fleißig antworten mögest. Freylich geht mir das Briefschreiben noch hart ein, da ich in meiner Schule selten so etwas unter die Feder bekomme. Doch laß es nur gut seyn! Es ist noch kein Gelehrter vom Himmel gefallen, und nach und nach werd' ich schon auch in die Reihe kommen.

Sey doch so gut, Vetter, und schicke mir die drey Schreibbücher, die ich vorm Jahre bey dir gesehen habe, nämlich die, worin die schönen Briefe stehn.

Wenn

Wenn man sie gleich nicht von Wort zu Wort brauchen darf; so kann man sich doch so ein wenig darnach richten. Wenn du uns heuer besuchst, lieber Carl, dann sollst du deine Schreibereyen wieder haben, und meinen herzlichen Dank oben drein.

Diesen Frühling hab ich zum erstenmal, und zwar ganz allein, drey Morgen herumgepflügt. Dafür aber mach' ich nun auch Staat mit einem neuen rothen Brustlatz, den mir mein Vater vor Freuden hat machen lassen. Aber nicht des Geschenks willen möcht' ich gerne recht viel und gut arbeiten können, sondern aus Liebe zu meinem Vater, der sich in seiner Jugend so sehr hat angreifen müssen, daß ihm jetzt hatte Arbeiten gar zu sauer werden.

Noch eine Menge wollt' ich dir schreiben; aber aller Anfang ist schwer. Wenn ich nur einmal Briefe von dir habe, dann soll's schon besser kommen. Grüsse deine lieben Aeltern und Schwestern von

Deinem Vetter
Fritz.

Antwort an Fritz.

F** am 16. May 1788.

Das war eine Freude, lieber Fritz, da ich deinen Brief bekam! Zwanzigmal hab ich ihn durchgelesen, und zwanzigmal möcht' ich darauf antworten, so froh bin ich, daß ich endlich einmal eine so schöne Gelegenheit gefunden habe, mich im Briefschreiben üben zu können.

Dein Vater hat mir gleichfalls ein unaussprechliches Vergnügen gemacht mit dem neuen Gesangbuche, und besonders mit dem Noth- und Hülfsbüchlein.

Des Sonntags kommen dir oft 5 bis 6 Nachbarsleute, des Büchleins wegen, zu uns, und ich bin stolz darauf, daraus vorlesen zu dürfen. Eh Jahr und Tage vergehn, werd' ich es bald auswendig wissen. Danke doch deinem lieben Vater in meinem Namen tausendmal dafür, und auch deiner guten Mutter für das schöne Hemdertuch. Meine Schwester, die unlängst das Nähen gelernt hat, wird ihr Meisterstück daran machen.

Die Schreibbücher erhältst du hier nach deinem Verlangen. Alles, was darin steht, hat uns der Herr Schulmeister vorgesagt. Manchmal aber gibt er uns nur mit etlichen Worten auf, was wir schreiben sollen, und läßt uns das Ding zu Hause selbst in einen Brief bringen. Da wird dir oft ein förmlicher Rathstag darüber gehalten. Vater und Mutter und Gesinde sitzen um den armen Schreiber herum, und berathen sich, wie der Brief anfangen und enden soll. In der Schule geht aber erst der Spaß recht an. Jeder will dem andern in das Schreibebuch gucken und sehen was er zusammenbuchstabirt hat. Aber das ist aus —! Keiner darf sehen und hören was der andre gemacht hat, bis der Herr Schulmeister kommt und es beym corrigiren laut vorliest. Manchmal gibts da freylich auch Possierlichkeiten; aber keiner darf, bey Strafe, den andern auslachen.

Doch — ich brauchte fast nun auch einen Rathgeber, der mir sagte, wie ich den Brief schließen soll; denn ich bin so tief ins Schreiben hinein gekommen, daß ich mich nicht wieder heraus finden kann. Glücklicherweise bleibt mir noch die herzliche Versicherung zum Schluß übrig, daß ich bin

Dein Freund
Carl.

Fritz

Fritz an Carl.

G** am 8. Jun. 1788.

Unverhofft gibts eine Gelegenheit, einen Brief an dich zu bringen, lieber Carl. Ich will also nur gleich anfangen an dich zu schreiben; denn gute Dinge wollen Weile haben, zumal die Briefschreiberey bey mir.

Für die Schreibebücher, die du mir geschickt hast, kann ich dir gar nicht genug danken. Auch unserm Herrn Schulmeister, der neulich bey uns war, haben sie so wohl gefallen, daß er das Liederschreiben ganz abstellen, und dafür auch solche nützliche Sachen einführen will. Das wird dir auch bey uns eine Lust werden, wenn wir einmal anfangen aus dem Kopfe zu schreiben! Aber noch mancher Eymer Wasser wird den Main hinablaufen, bis es bey uns dazu kommt.

Diesen Frühling hab ich wieder etwas gelernt. Und was meinst du wohl? — Rathen hilft nichts; denn schwerlich wirst du darauf verfallen, daß ich das Belzen oder Baumpropfen meyne. Zwölf Reiser hab ich schon aufgesetzt, und acht davon sind bisher gediehen. Da vergeht dir aber kein Tag, daß ich nicht nachsähe, wie weit die Augen geschoben haben; denn unter allen Landarbeiten ist keine, die mir so viel Vergnügen macht, als die Baumzucht. Im Geiste eß' ich schon von den Aepfeln und Birnen, die einmal an meinen Bäumen wachsen werden. Mein Vater hat mir um des Belzens willen ein schönes Federmesser gekauft, mit dem ich alle Gänsekiele, die mir unter die Hand kommen, zusammenschnitze, um auch das Federschneiden zu lernen. An meinem Geschreibe wirst du schon sehen, wie gut ichs kann. —

Mit

Mit dem Ueberbringer dieses Briefs, der ein Tagelöhner aus unserm Dorfe ist, könntest du wohl hierher kommen, uns zu besuchen; denn wenn es jetzt nicht geschieht: so muß es schon bis nach der Hafer-Aernte unterbleiben. Mein Vater und meine Mutter grüssen nebst mir deine lieben Aeltern und Dich. Leb wohl und komme bald zu

Deinem

Fritz.

Antwort an Fritz.

F** am 10. Jun. 1788.

Lieber Fritz,

Ein fataler Streich bringt mich dießmal um die Freude, den Boten, der deinen Brief überbracht hat, begleiten zu können. Zu meiner Schande muß ich sagen, daß ein kleiner Muthwille daran Schuld ist. Einer meiner Nachbarn läßt eine neue Scheune bauen. Am vergangenen Sonntage schaukelten wir unvorsichtig auf dem Bauholze, und ich schärfte mir dabey den einen Knorren so sehr, daß meine Mutter eine Entzündung befürchtet, wenn ich jetzt schon einen so weiten Weg mache. Für meine Unvorsichtigkeit hätt' ich nicht härter bestraft werden können. Nicht genug, daß ich 3 Tage gewaltige Schmerzen ausgestanden habe. Nun muß ich auch noch um das Vergnügen kommen, dich zu besuchen. Indeß geschieht es doch noch vor der Winter-Aernte.

Deine Baumgärtnerey werd' ich dann vor allem andern in Augenschein nehmen. Du hast recht, daß es in der Landwirthschaft kein angenehmeres Geschäft gibt, als die Baumzucht. In meinem Dorfe ist in

dem Punkte eine gar schöne Einrichtung gemacht. Die Gemeine hat unserm Herrn Schulmeister vor 6 Jahren ein großes Stück fruchtbaren Rasen, nahe am Dorfe, gegeben und einzäumen lassen; dafür aber mußte er eine Baumschule darin anlegen und versprechen, alle seine Schüler, die es lernen wollen, in der Baumzucht zu unterrichten. Im vorigen Jahre haben schon unsrer 15 das Belzen und Oculiren bey ihm gelernt. Wenn ich zu dir komme, will ich dir das Oculiren auch zeigen, daß du noch heuer dein Heil damit versuchen kannst. Alle Bäume, die wir in der Baumschule propfen, muß der Herr Schulmeister an die Gemeine, das Stück für 5 Kr. abgeben. Wir Jungen merken daher sehr fleißig darauf, welche Stämmchen jeder eingeimpft oder gebelzt hat, damit wir einmal, wenn die Bäume auf den Gemein-Plätzen herum stehn, sagen können: diesen oder jenen hab Ich als Knabe gezogen!

Mündlich will ich dir alles besser und umständlicher erzählen, und dir dann auch wiederholen, wie lieb du mir bist

Deinem

Carl.

II.

Helene an ihre Mutter.

Anspach, am 16. Jul. 1788.

Liebste Mutter,

Ihr habt Euch wohl schon recht lange nach einem Brief von mir umgesehen, der etwas mehr Nachricht von meinem Zustand enthielte als der erste, den ich

ich Euch von hier aus geschrieben habe. Gott Lob! daß ich Euch nun die beßte Nachricht von meiner Gesundheit sowohl, als von meiner Zufriedenheit geben kann. Aller Anfang ist schwer, und das hab ich freylich auch empfunden; aber die Güte, mit der mich meine Frau bey meinen Fehlern zurecht wieß, erleichterte alles. Ich bin nun in meinem Hause ganz eingewohnt, in der Stadt so ziemlich bekannt, und auch mit den nöthigsten Kleidern versehn, zu denen mir meine Frau Räthinn gleich in dem ersten Vierteljahre geholfen hat. Ich stehe bey meiner Herrschaft sehr gut, und verdanke das besonders einer treuen Nachbarinn, die auch als ein armes Mädchen hierher gekommen und nun an einen Buchbinder verheyrathet ist.

Gleich anfänglich sagte sie mir unter andern, daß ich nicht aus Schüchternheit den Schein der Falschheit annehmen solle, denn das wäre der sicherste Weg, die Gunst der Brodherrschaft zu verlieren. Wirklich war ich schon auf dem Wege, vor dem sie mich warnte. Ihr wißt, liebste Mutter, daß ich nie falsch war; aber da ich nie zuvor mit vornehmern Leuten umgegangen bin, und die Magd oder Köchinn, die neben mir dient, sehr heimlich und zurückhaltend gegen die Herrschaft war: so konnt' ich anfänglich kein rechtes Zutrauen fassen, und nahm daher wirklich oft den Schein der Falschheit an. Zum Glücke bin ich noch zeitig genug gewarnt worden. Ich nehme nun in allem meine erste Zuflucht zu meiner Herrschaft, frage bey ihr, was ich nicht weiß, und thue nichts, das sie nicht wüßte. Nicht einmal in ein Haus gehe ich, ohne es ihr zu sagen. Dadurch hab ich aber auch ihr Zutrauen so sehr gewonnen, daß ich weit besser gelitten bin als meine Mitmagd, ob diese gleich weit geschick-

schickter, und, so viel ich weiß, eben so treu und fleißig ist als ich.

Stadtneuigkeiten will ich Euch nicht schreiben. Euch würden sie wenig Vergnügen machen, und mir bleibt wenig Zeit zum schriftlichen Erzählen. Das wichtigste was ich Euch schreiben konnte, ist doch wohl, daß ich in meinem Dienste gesund und zufrieden bin! Grüßt doch die Schwester und des Nachbars Liese, und schreibt bald an

Eure

gehorsame Tochter

Helene.

Aufschrift.

An Rosina Holzerinn,
Tagelöhners-Witwe
zu
Frey. O** bey Marktbreit.

Antwort an Helene.

O** am 10. Sept. 1788.

Daß es dir so wohl geht, liebe Tochter, hat mich herzlich erfreut. Ich Arme kann leyder! so wenig zum Glücke meiner Kinder beytragen, daß ich doppelt froh seyn muß, wenn Gott ihnen Freunde erweckt. Erhalte dich ja in der Gunst deiner Herrschaft, und lerne so viel bey ihr als dir möglich ist; denn man kann jede Geschicklichkeit in der Welt gar wohl nützen. Besonders sey aufmerksam in der Küche. — Deine Schwester schicke ich seit 4 Wochen alle Tage zur Näherinn. Ich denke sie soll sich mit der Nadel besser fortbringen als mit dem Karst. Und überhaupt steht es abscheulich, wenn ein Mädchen nicht

nicht einmal einen geraden Saum zu machen, oder einen Fleck nach dem Faden aufzusetzen versteht. Vielleicht gibt dir auch deine Herrschaft manchmal etwas zu nähen, weil du doch schon ein wenig damit umgehen kannst. Suche es aber ja durch Uebung noch besser zu lernen. — Kleider wirst du freylich jetzt noch sehr nöthig haben; aber in der Folge wende nicht jeden Heller an den Putz. Ein wenig baares Geld, ein Bett und dergleichen, wirst du einst besser brauchen können, als überflüssigen Kleiderstaat. Wenn es sich schickt: so sage doch deiner Herrschaft, daß ich recht dankbar für die Liebe bin, die sie dir erzeiget. Grüsse auch die treue Nachbarinn, die sich so redlich deiner angenommen hat, und mache, daß du im nächsten Briefe wieder so erfreuliche Nachrichten geben kannst

Deiner

getreuen Mutter
Rosina Holzerinn.

N. S.
Die Nachbars-Liese möchte auch gern nach Anspach kommen. Sie grüßt dich und legt einen Brief bey. Hilf ihr ja wenn du kannst.

Aufschrift.

An Helene Holzerinn,
In Diensten bey Herrn Rath N. N.
zu
Fr. Anspach
in der Jägergasse.

Liese an Helene.

O** am 9. Sept. 1788.

Liebe Helene,

Vor einigen Wochen war ich bey deiner Mutter. Sie ließ mich deinen Brief lesen, und mit Freuden fand ich darin auch einen Gruß an mich. Die ganze Zeit geht mir's im Kopfe herum, ob du mir nicht auch einen Dienst in Anspach verschaffen könntest. Du weist, ich bin zu schwach, um es bey der schweren Bauersarbeit lange auszuhalten, ob ich gleich im übrigen gesund bin. Durch Anstrengen über Vermögen muß ich vor der Zeit elend und steif werden. Sieh also, liebe Lene, ob du nicht einen Dienst für mich auskundschaften kannst, und schreibe mir dann was man von mir fordert, damit ich das Fehlende noch lernen kann. Ich weiß du bist so gut und sorgst für

Deine

Freundinn
Liese.

Helene an ihre Mutter.

Anspach, am 3. Dec. 1788.

Wieder recht lange hab ich nicht geschrieben, liebe Mutter; aber der beyliegende Brief an die Liese war an der Verzögerung Schuld. Von Tag zu Tage hoffte ich nämlich einen schicklichen Dienst für sie auszumachen, und ihr dann eine erwünschte Nachricht geben zu können; aber immer sah ich mich in meiner Hoffnung betrogen. Endlich ist mein Wunsch erfüllt, und ich eile, ihr in dem beyliegenden Briefe, den Ihr sogleich bestellen werdet, den neuen Dienst anzukündigen. Mir geht es G. L.! noch immer recht

 wohl

wohl und täglich besser. Bey meiner braven Herrschaft bin ich noch immer sehr wohl gelitten, und werde künftiges Ziel Obermagd und Köchinn werden, weil meine Mitmagd den Dienst aufgegeben hat.

Das beyliegende Halstuch ist ein ganz kleines Christgeschenk für Euch, liebe Mutter, und der Haubenfleck nebst dem Bande, ist für die Schwester. Ich weiß, daß ihr die Kleinigkeit gut aufnehmt. Ich habe nichts bessers, und möchte doch gerne zeigen, daß ich wünsche, Euch Freude machen zu können. Gott lasse Euch das alte Jahr vollends glücklich beschließen und das neue eben so anfangen und enden, dann ist der liebste Wunsch erfüllt

Eurer

dankbaren Tochter

Helene.

Antwort an Liese.

Anspach, am 2. Dec. 1788.

Beßte Liese!

Mit deinem Briefe hast du mir unaussprechlich viel Freude gemacht. Gleich fragte ich allenthalben nach, um dir einen Dienst zu verschaffen; aber lange konnt' ich kein schickliches Plätzchen für dich finden. Endlich bin ich so glücklich deinen Wunsch erfüllen zu können. — Dein künftiger Herr ist ein Goldarbeiter, Namens Spannhammer, hat eine gute und geschickte Frau und 3 kleine Kinder. Mit letztern wirst du viel umgehen müssen. Lohn gibt er freylich nur 8 fl; aber im Anfange des Dienstes muß man sich immer etwas gefallen lassen, und dann betragen die Trankgelder beym Austragen der Arbeiten auch noch etliche Gulden.

Was

Was man von dir fordern wird, ist so viel nicht. Baumwollenspinnen kannst du schon, so viel ich weiß. Lerne nun noch das Zinnfegen und etwas kochen. Vom letztern nur so viel, daß du Gemüß und Braten ordentlich herrichten kannst. Die Frau Cantorinn ist schon so gut, dir den nöthigen Unterricht zu geben. Von Kleidungsstücken lasse dir einsweilen einen Brustlatz und ein Kamisölchen machen. Du weist ja wie man sie in Anspach trägt. Ein Paar Hauben will ich dir hier bestellen, damit du sie sogleich bey deiner Ankunft fertig findest. Was du von Kleinigkeiten in einem hiesigen Dienste zu beobachten hast, will ich dir schon sagen, wenn du hieher kommst. Auch mit den Gassen der Stadt will ich dich bekannt machen. Das ist das Beschwerlichste für eine fremde Magd.

Am zweyten Februar, oder lieber schon einige Tage zuvor, mußt du hier seyn.

Grüsse unsre guten Freundinnen, und glaube, daß du mit Sehnsucht erwartet wirst von

Deiner Freundinn
Helene.

III.

Wilhelm an seine Aeltern.

Ulm, am 26. Dec. 1782.

Liebe Aeltern,

Vor länger als einem Vierteljahre, hab ich Euch von Langenau aus zum letztenmal geschrieben, und Euch gesagt, daß ich Lust hätte, weiter zu wandern. Ich habe bisher mit Sehnsucht auf Antwort geharret und immer keine erhalten. Hoffentlich steht

es aber doch bey Euch allen so wohl wie bey mir. Ich habe seit den drittbalb Jahren, die ich in der Fremde bin, keine Stunde krank zugebracht. Jetzt bin ich in der Reichsstadt Ulm, und zwar noch vergnügter als in Langenau. Mein Meister heißt Jacob Brustbaum, ein künstlicher Mann, der drey Gesellen beständig unterhält. Ich verfertige bey ihm lauter Trillich-Arbeit und stehe mich dabey besser als bey geringerer Wirkerey. Gar nicht zu gedenken, daß ich dabey vielerley lerne, das ich bisher noch nicht verstanden habe. Daß es mir in Schwaben überhaupt gefällt, hab ich Euch schon geschrieben. Auch in Ulm bin ich sehr zufrieden. Die Stadt, die große Bleiche und dergleichen, will ich Euch nicht beschreiben. Das kann unser Vetter, bey dem ich gelernt habe, noch besser als ich; denn er ist zwey Jahre hier in Arbeit gestanden. Aber eine schöne Geschichte aus der Nachbarschaft will ich Euch doch erzählen, weil ich eben heute, als am zweyten Christfeyertage, Zeit dazu habe.

In Lohensee, einem Ulmischen Dorfe, ist ein sehr wackerer Amtmann, Namens Lüderlein. Dieser hörte von dem erschrecklichen Brande, der in diesem Jahre das gewerbsame würtembergische Städtchen Göppingen bis auf die Vorstädte fast ganz verheert hat, und war über das Unglück so gerührt, daß er sich vornahm, zwey arme Kinder aus diesem Städtchen zu holen und groß zu ziehen. Ehe er aber fortritt, ließ er einige der reichsten Bauern seines Amtes rufen und erzählte ihnen, was er zu thun Willens wäre. Vielleicht, sagte er, hat auch einer oder der andere Lust, es mir nachzumachen. Und hiermit stellte er ihnen das Unglück der armen Göppinger auf

das beweglichste vor. Ja, sagte einer, bringen Sie mir auch ein armes Kind mit — Und mir auch eines, sagte der andere, und so gieng es fort, bis ihrer noch 6 nachgefolgt waren. Da lobte sie der gute Beamte gar sehr; schickte sie aber zuvor nach Hause, um zu fragen; ob ihre Weiber auch damit zufrieden wären. Bald kamen sie wieder, und brachten alle das Jawort. Nun ritt der gute Lüderlein freudig auf Göppingen zu, nahm 12 Kinder auf einmal an, setzte sie auf einen Wagen, und ließ sie so nach Lohensee fahren. Wie die armen Kinder in das Dorf kamen, wo sie ihre Pflegeväter und Pflegemütter finden sollten, stimmten sie miteinander ein Danklied an, wodurch alles so gerührt wurde, daß das halbe Dorf zusammen lief. — Die Bauern hatten nun die Auswahl unter den Kindern. Jeder, der eines bestellt hatte, nahm eines freudig bey der Hand und führte es nach Hause. Darüber wurden auch die andern so weichherzig, daß der Beamte abwehren mußte, daß ihm nicht auch die 2 Kinder, die er selbst annehmen wollte, davon geführt wurden.

Erzählt doch die schöne Geschichte auch dem Herrn Pfarrer und Herrn Schulmeister. Sie freuen sich gewiß herzlich darüber. Sagt ihnen auch, daß ich recht oft mit Dank an Sie und an die guten Lehren gedenke, die ich von ihnen erhalten habe.

Grüßt die Mutter, Schwester Marie und den Bruder Heinrich, den Nachbar Rommel, meinen lieben Taufpathen, meinen Lehrmeister und alle die an mich denken. Wünscht ihnen allen viel Glück zum neuen Jahre. Euch aber, ihr lieben Aeltern, will ich gar keinen Wunsch schreiben. Ihr wißt ohnehin, daß ich Euch alles Gute wünsche und für Euch bete.

Bleibt mir nur auch im neuen Jahre so günstig wie im alten, und schreibt bald an

Euern

dankbaren Sohn

N. S. Wilhelm Tagner.

Auf die Antwort setzt fein: bey Herrn Webermeister Brustbaum am neuen Bau abzugeben, sonst dürfte mich das Postamt nicht auskundschaften.

Aufschrift.

An den Maurermeister
Nik. Friederich Tagner
zu
E**
bey Wirzburg.

Franco
bis Wirzb.

Antwort an Wilhelm.

E** am 18. Jan. 1783.

Lieber Wilhelm,

Dein Brief vom 26. December, der uns gar viel Freude gemacht hat, ist erst vorgestern Mittags hier eingetroffen; der unsrige hingegen, in welchem wir deinen letzten Brief aus Langenau beantwortet haben, ist wahrscheinlich verlohren gegangen, weil du ihn am Schlusse des vorigen Jahres noch nicht erhalten hattest. Gott sey Lob und Dank, daß dirs so wohl geht, lieber Wilhelm! Bete ferner fleißig; sey treu und arbeitsam; laß dich nicht mit Trinkern und Spielern ein, und halte dich mit jedermann friedlich: so wird dir's Gott auch ferner gelingen lassen. Deine Mutter und Schwester haben vor

Freude

Freude geweint, da ich ihnen die schöne Geschichte aus deinem Briefe vorlas. Auch dem Herrn Pfarrer und Herrn Schulmeister hab ich gleich vorgestern Abends deinen Brief vorgezeigt. Sie lassen dich beyde herzlich grüssen und zum Guten ermahnen. Der Herr Pfarrer hat die Geschichte gestern gelegenheitlich in der Kinderlehre erzählt und dazu gesagt, daß du sie geschrieben habest. Du glaubst nicht, wie sich die ganze Gemeine darüber gefreut hat.

Aber auch bey uns fehlt es nicht ganz an solchen Neuigkeiten, die dem Dorfe Ehre machen. Du weist, daß unser Dorf zu gros ist, als daß ein einziger Schulmann mit den Kindern wohl fertig werden könne. Schon lange war daher immer von einem zweyten Schullehrer die Rede; aber immer wollte es kein rechter Ernst werden, weil es an Haus und Besoldung gebrach. Nun starb unlängst die alte Ummerinn. Weil sie keine nahen Verwandten hatte, so machten sich alle Bekannte um sie herum und thaten ihr schön, weil alle ins Testament wollten. Endlich machte sie eins, und da es nach ihrem Tode geöffnet wurde, fand sich zum Schrecken der sämmtlichen Erbschleicher, daß ihnen miteinander nur 500 fl.; dagegen aber das hübsche Haus und ganze übrige Vermögen, das sich auf 3000 fl. belauft, zur Wohnung und Besoldung eines zweyten Schullehrers vermacht war. Nun sollen noch aus dem Gemeinwalde 4 Klaffter Holz, und aus der Kasse jährlich 15 fl. dazu gelegt werden, damit ein Mann ehrlich dabey bestehen kann, und dann sollen wir einen recht geschickten zweyten Schullehrer bekommen. Künftigen Frühling wird eine Kammer noch zur Stube gebrochen, damit das Schulzimmer geräumig ausfällt; die bisherige

Gras-

Graskammer aber soll zu einer Wohnstube hergerichtet werden. Die Dorfsleute wollen zusammenschießen, und das Haus recht gut herrichten lassen.

Auch ich will meine Freude dabey haben, und unentgeldlich die neue Schule mit 4 steinernen Thorsäulen zieren. Noch diesen Winter will ich die Steine dazu brechen; aber keinem Menschen sagen, wozu sie gehören, bis sie fertig sind und an Ort und Stelle gebracht werden können.

Alle Leute, die ich seit dem Empfange Deines Briefs gesprochen habe, besonders aber die, an welche du einen Gruß geschrieben hast, lassen dich ihres Andenkens und ihrer Freundschaft versichern. Mutter, Schwester und Bruder, die sämtlich recht gesund sind, wünschen dir alles Gute.

Nun aber wird mir die Hand zu schwer, als daß ich dir mehr schreiben könnte,

Dein
getreuer Vater
Nikolas Friederich Tagner.

Aufschrift.

An Wilhelm Tagner,
Webergesellen bey Herrn
Brustbaum am neuen Bau
zu
Frey Ulm.

IV.

Georg an Christian.

Frankfurt am Main, d. 8. Oct. 1787.

Lieber Vetter,

Es ist freylich schon lange, daß du nichts als zuweilen einen Gruß durch bekannte Fuhrleute von mir gehört hast. Bey unser einem gibt's aber an Werktagen gar keine und die Sonntage so wenig müssige Zeit, daß man kaum ans Schreiben denken darf. Dießmal aber muß ich sehen wie ich eine halbe Stunde erübrige, um dich zu befragen, ob du nicht Lust hast meine bisherige Stelle anzunehmen.

Ich bin, wie du weist, schon gegen 11 Jahre hier in Frankfurt, und bey 5 Jahren in der goldenen Reichskrone auf der Friedberger Gasse unweit der Constablerwache, als Hausknecht. Endlich hat sich eine halbe Stunde von hier zu ** eine hübsche Gelegenheit für mich gefunden, wo ich mich als Gastwirth in einem sehr guten Wirthshause niederlassen kann. In 8 Wochen muß ich dahin abziehen. Nun weiß ich zwar nicht, ob du Lust hast von deiner bisherigen Stelle abzugehn; indeß glaub' ich doch, daß der Tausch nicht übel seyn dürfte. Ob du gleich in einem Gasthause an der öffentlichen Landstrasse dienst und dabey nicht übel stehn magst: so ist es doch auf jeden Fall hier noch weit besser, und mein Herr wünscht wieder einen Oberländer zu bekommen. Man kann sich in meiner Station, wenn man ordentlich ist, jährlich seine 100 Thaler erübrigen, ob gleich der Lohn nur 15 fl. beträgt, da die Trankgelder von Passagiers und Fuhrleuten sehr beträchtlich sind, besonders

sonders in den 2 Messen, deren jede vier Wochen dauert Freylich hat man da seine liebe Plage, bis man so gegen 3 bis 400 Pferde ordentlich stellt und Hafer, Heu und Stroh genug abgibt. An das Schlafen darf man dabey kaum denken; aber die Kost ist gut und der Verdienst auch beträchtlich genug, um sich ein wenig dafür zu tummeln. Indeß bin ich doch herzlich froh, daß ich einmal meinen eigenen Heerd gefunden habe; denn allmählig wird man bey solcher Arbeit aufgerieben.

Du weist nun die gute und schlimme Seite. Mit der nächsten Post erwart' ich Antwort von dir,

Dein
treuer Freund und Vetter
Georg Fink.

Aufschrift.

An Christian Springer,
Hausknecht im Gasthause
zum rothen Löwen.
zu
Fr. J**
bey N. N.

Antwort an Georg.

J** am 19. Oct. 1787.

Glück auf, lieber **Vetter**, zu deiner vorhabenden Veränderung, und herzlichen Dank für dein freundschaftliches Anerbieten! In 5 Wochen werd ich von hier abziehn nnd meine Sachen den Fuhrleuten gelegenheitlich aufgeben. Ich habe schon einen andern Hausknecht an meine Stelle geschafft. Sage also deinem Herrn, (dessen Namen du mir zu schreiben ver-

vergessen hast) daß ich in 6 Wochen von heute an, gewiß kommen werde, damit ich nicht zwischen zwey Stühlen niedersitze. Ich gebe diesen Brief dem Fuhrmann Radschuh mit, der geradenwegs von hier nach Frankfurt und wieder zurück fährt. Sage mir nur in ein Paar Zeilen, ob alles richtig ist. An Fleiß und Treue werd' ichs nicht fehlen lassen, und unter deiner Anweisung will ich mich bald in meine Geschäfte finden.

Leb wohl, lieber Vetter, und glaube, daß ich mit zehnfacher Freude nach Frankfurt wandere, weil ich Dich da wiedersehen und umarmen werde,

Dein

redlicher Vetter
Christian Springer.

N. S.
Ich weiß nicht ob es schon jedermann wissen soll, daß du in ** Gastgeber geworden bist; ich mag deßwillen aussen auf dem Briefe nichts davon gedenken.

Aufschrift.

An Georg Fink,
Hausknecht in der goldenen Reichskrone auf der Friedberger Gasse, unweit der Constablerwache
zu
Durch Gelegenheit. Frankfurt am Main.

V.

Anton an seine Aeltern.

Wirzburg, am 15. Sept. 1789.

Liebste Aeltern,

Gott Lob, daß ich Euch wieder schreiben kann! Vor 14 Tagen schien keine Hoffnung mehr dazu vorhanden zu seyn. Ein Faulfieber hatte mich so gefährlich niedergeworfen, daß jedermann an meinem Aufkommen zweifelte. Von wo aus ich Euch aber die Nachricht von meiner angefangenen Wiedergenesung gebe, werdet ihr wohl nicht vermuthen. Ich schreibe dieses in der Anstalt für kranke Handwerksgesellen, im hiesigen Julierspitale, wohin mich mein Meister, heute vor 11 Tagen, auf mein eigenes Verlangen hat bringen lassen. Mit welcher Bereitwilligkeit man mich Armen aufgenommen und verpflegt hat, wie sorgfältig die beyden Aerzte, Herr Hofrath Siebold und Herr Hofmedicus Ehlen waren, das kann ich Euch gar nicht genug sagen. Bey meiner Ankunft im Hospitale waren 10 kranke Gesellen da. Drey davon sind schon wieder in Arbeit gegangen, und 2 sind dafür wieder angekommen. Glaubt ja nicht, liebe Aeltern, daß mir deßwillen, weil ich Protestant bin, das mindeste abgegangen wäre. Nicht der kleinste Unterschied wurde zwischen uns gemacht; auch hat mich kein Mensch von meinem Glauben abzuwenden verlangt. Ein katholischer Geistlicher, der uns besuchte, hat auf meine Bitte mir zwar auch zugesprochen, aber nichts von dergleichen Dingen gesagt, sondern mich in meinen Leiden so herzlich aufgerichtet, daß mir ein Geistlicher aus unsrer Kirche unmöglich hätte willkommner seyn können.

Einige

Einige Tage vor meiner Aufnahme ins Hospital starb in dieser Anstalt ein Bekannter von mir, auch ein Lutheraner. Dieser wurde, was sonst die Katholischen nicht leicht thun, mit allen Ehrenbezeugungen, die in ihrer Kirche gewöhnlich sind, begraben. Gott segne den guten Fürsten, der im Jahre 1786 diese Anstalt errichtet hat! er segne alle meine Wohlthäter, die an mir so viel, und mehr als ich erwarten konnte, gethan haben! Weil ich lebe werd' ich es nicht vergessen. Schwerlich würde ich davon gekommen seyn, wenn ich z Hause gewesen wäre; denn unmöglich hättet Ihr mir bessere Pflege und schwerlich so gute Aerzte verschaffen können. Schon über 500 kranke Handwerksgesellen sind hier glücklich geheilt worden, und kaum 12 sind bisher gestorben. Glaubt aber nicht, daß ihr nun große Kosten für mich bezahlen müßt. Man bekommt hier alles unentgeldlich; aber so lange man gesund ist und als Geselle hier in Arbeit steht, wird einem wöchentlich 1 Kr. vom Lohn abgezogen, den der Meister an die Anstalt abgeben muß. Indeß aber habt doch die Liebe für mich, und schickt mir, wo möglich, 6 fl. rheinl., damit ich etliche kleine Schulden bezahlen und zu Euch heimlich reisen kann. Nach einer fünfjährigen Wanderschaft glaub' ich mit Ehren wiederkommen zu dürfen. Dann will ich Euch alles erzählen, was ich vor Zittern dießmal nicht schreiben kann. Ich habe ohnehin vor Schwachheit wohl zehnmal an dem Briefe absetzen und wieder anfangen müssen,

Euer

gehorsamer Sohn
Anton Gutmann.

N. S.

N. S.
Auf Eure Antwort setzt nur: In der Anstalt für kranke Handwerksgesellen im Julierhospitale abzugeben. Sollt' ich auch nicht mehr da seyn, wenn Euer Brief einlauft: so wird er mir doch zugestellt.

Aufschrift.

An Johann Christoph Gutmann,
Tagelöhner
zu
K** bey Langenfeld.

Fr.
Wird um baldige Bestellung gebeten.

Antwort an Anton.

K** am 20. Sept. 1789.

Lieber Anton,

Hier erhältst du die verlangten 6 fl. Gott sey gelobt und geprießen, daß du noch lebst! Er belohne alle die guten Menschen, die sich deiner erbarmt haben, weil wir es doch nicht vergelten können. Mit Sehnsucht erwarten wir dich. Schade dir aber ja nicht durch die Reise. Nimm lieber ein Fuhrwerk; ich will schon sehen, daß ich so viel Geld auftreibe. Wir können nicht ruhig seyn bis wir wieder Nachricht von dir haben, oder dich selbst sehen. Deine Mutter und ich haben beym Empfange deines Briefs vor Freude und Dankbarkeit zugleich geweint. Schreiben kann ich dir aber dießmal nur etliche Zeilen; denn diese

diese Nacht geht noch die Post nach Wirzburg ab. Ich muß also eilends den Brief nach Langenfeld tragen.

Dein
redlicher und um deine Gesundheit
sehr besorgter Vater
Johann Christoph Gutmann.

Aufschrift.

An Anton Gutmann
Schuhmachergesellen
zu
Frey Wirzburg.
mit 6 fl. rhl. In der Anstalt für kranke Handwerksgesellen im Julierhospitale abzugeben.

VI.

Johann Hub an den Herrn Amtmann Leyser.

Hochedelgebohrner,
Hochzuehrender Herr Amtmann,

Ew. Hochedelgebohren werden mir gütig vergeben, wenn ich mich in einer für mich wichtigen Angelegenheit geradezu schriftlich an Dieselben wende. Vor kurzem hat sich hier in Magdeburg eine Gelegenheit zu meiner Unterkunft gezeigt, die ich vortheilhaft genug finde, um sie einer Niederlassung in meinem Vaterlande vorzuziehen. Indeß kann die Verbindung, in welche ich zu dem Ende treten will, nicht zur völligen Richtigkeit kommen, bis ich zuvor meinen Vermögenszustand gerichtlich erwiesen habe. Ew. Hochedelgebohren belieben also meinen Vormund, den Bauer und Feldschieder Valentin Steinsetzer, an den ich schon vor 3 Wochen deßwillen geschrieben habe, vor-

vorkommen zu lassen, über meine Baarschaft Abschluß zu halten und den sämmtlichen Bestand amtlich zu attestiren. Die dafür schuldigen Gebühren wird mein Vormund sogleich entrichten.

Ich wiederhole nochmals meine gehorsame Bitte, mit dem Ersuchen, inliegenden Brief an S. T. Herrn Pfarrer einhändigen zu lassen, und baldmöglichst das erbetene amtliche Zeugniß, nebst den pfarramtlichen Attestaten, um die ich im beygeschlossenen Briefe bitte, zu übersenden an

Ew. Hochedelgebohren

Magdeburg an der Elbe am 5. Jan. 1790.

gehorsamsten Diener
Johann Hub,
Bäckerknecht bey dem Weißbäckermeister Bärme vor Magdeburg in der Friedrichsstadt.

Aufschrift.

Sr. Hochedelgebohren,
dem Herrn Amtmann Leyser
zu
C**
bey N. N. in Franken.

Fr.
bis Duderstadt.

Ebenders. an den Herrn Pfarrer Gerhard.

Hochehrwürdiger Herr Pfarrer,

Nach einer fast zwölfjährigen Entfernung von meinem Vaterdorfe, zeigt sich für mich hier in Magdeburg eine bequeme Gelegenheit, als Bäckermeister unterzukommen. Ich sehe mich also genöthiget, wegen einer vorhabenden Verbindung, sowohl meinen Vermögenszustand als meine ehrliche Herkunft durch amtliche Zeugnisse zu erweisen. Wegen des ersten

stern habe ich an S. T. Herrn Amtmann Leyser geschrieben, und wegen der letztern bin ich so frey mich an Ew. Hochehrwürden zu wenden, und nicht nur um meinen Geburts- und Taufschein, sondern auch um die Todtenscheine meiner sel. Aeltern gehorsam zu bitten. Da meine Geburt so wohl als der Tod meiner Aeltern noch unter Dero Herrn Amtsvorfahrer sich ereignet haben: so suche ich durch folgende Angaben das Nachschlagen im Pfarrbuche zu erleichtern:

Ich bin gebohren 1758 am 3. Febr.

Mein Vater, Johann Conrad Hub, starb 1773, beyläufig im September;

Meine Mutter aber erst seit meiner Abwesenheit, nämlich im Mrz. 1782.

Ew. Hochehrwürden belieben diese Scheine baldmöglichst auszufertigen und dem wohllöbl. Amte zu übergeben, damit die Attestate können zusammengeschlossen werden. Mein Vormund wird seine Erkenntlichkeit für die gütige Bemühung thätig beweisen; Ich aber bin mit vieler Verehrung

Ew. Hochehrwürden

Magdeburg, am 5. Jan. 1790.

gehorsamer Diener
Johann Hub,
Bäckerknecht bey dem Weißbäckermeister Bärme in der Friedrichsstadt vor Magdeburg.

Aufschrift.

Sr. Hochehrwürden dem
Herrn Pfarrer Gerhard
zu

Durch Einschluß. T**

VII.

Heinrich an seinen Vetter in H**

Erster Trauerbrief.

B** am 8. Sept. 1784.

Lieber Vetter,

Mit vieler Betrübniß muß ich Euch melden, daß mein guter Vater am Mondtage der vergangenen Woche, Abends gegen 6 Uhr, nach einem achttägigen Krankenlager, gestorben ist. Ich weiß, lieber Vetter, daß Ihr an unserm Verluste Theil nehmet, da Ihr immer ein so herzlicher Freund meines sel. Vaters von Jugend auf gewesen seyd. Wir würden Euch deswillen auch zur Leiche gebeten haben, wenn das Wetter nicht so gar schlimm gewesen wäre. Der Weg ist aber so weit, daß wir's Euch bey schöner Witterung, in Eurem Alter, nicht wohl hätten zumuthen mögen.

Der sel. Verstorbene hat schon Jahr und Tage vor seinem Ende alles zwischen meiner Mutter und uns Kindern ins Reine gebracht; für meine Mutter ein Haus und ein Gütchen gekauft, und mir seinen Hof um den Tax zugedacht. Acht Tage vor seinem Ende, wurde er von einem hartneckigen Brustfieber befallen. Wir ließen sogleich einen geschickten Arzt kommen; aber da war keine Rettung. Etwa drey Minuten vor seinem Ende schlug er noch einmal die schon halb gebrochenen Augen auf und sagte zu uns, da wir alle weinend um sein Bette standen, die Trostworte: Sehet, ich sterbe und Gott wird mit euch seyn! welche der Herr Pfarrer auch zum Leichentexte genommen hat. Am Todestag war der Verstorbene eben 67 Jahre und 5 Wochen alt.

Gott

Gott erhalte Euch, lieber Vetter, noch länger bey Leben und Gesundheit. Wenn wir Raths bedürfen: so sind wir so frey und suchen ihn bey Euch; denn wir wissen, daß Ihr rathen könnt und möcht. Meine Mutter und Schwester grüssen Euch herzlich, besonders

Euer

redlicher Vetter
Heinrich Pflüger.

Aufschrift.

An Herrn Joachim Landmann,
Bauer und Gerichtsverwandten
zu
Fr. H**
bey Rothenburg ob der Tauber.

Antwort an Heinrich.

H** den 15. Sept. 1784.

Dein Brief, lieber Vetter, hat mich herzlich betrübt gemacht. Dein sel. Vater war von Kindheit auf mein Freund; wir saßen in der Schule nebeneinander und giengen zugleich zum erstenmal zum Nachtmahle. Hätten wir beysammen in Einem Dorfe bleiben können: so wär er vielleicht auch in meinen Armen gestorben. Nimm ihn dir zum Vorbilde, lieber Vetter, und meyne es mit Gott und Menschen so gut wie Er: so wirst du einmal auch so ruhig und getrost sterben können. Ich meines Theils hoffe bald zu ihm zu kommen. Die Kräfte nehmen täglich mehr ab, und schon etlichemal hab' ich Ahndungen von Schlagflüssen gehabt. — Kann ich dir rathen und irgendwo beystehn: so thu' ichs von Herzen

 gern.

gern. — Sey liebreich gegen deine Mutter; du kannst ihr doch nicht vergelten, was sie an dir gethan hat. — Sey verträglich gegen deine Schwestern. — Willst du einmal heyrathen: so denke, daß das Geld alleine nicht glücklich macht. Freylich wirst du, deines großen Hofs willen, kein Weib ganz ohne Vermögen nehmen können, weil auf den Gütern wahrscheinlich noch Schulden haften; aber ein Weib mit wenig Geld, das gut, vernünftig und arbeitsam ist, hat schon an diesen schönen Eigenschaften eine hübsche Aussteuer, und hilft dem Mann eher empor als ein ungeschicktes schlimmes Weib mit allem Geld und Gut. — Deine Feldgüter suche nicht zu vermehren, sondern zu verbessern. Wenig gut bestelltes Feld trägt mehr reinen Profit, als eine große Menge Aecker, die man nicht übersehen und gehörig bestellen kann.

Ich schreibe dir dieses deßwillen schon jetzt, weil ich nicht weiß, ob mir Gott Leben und Gesundheit läßt, um dir noch öfter schreiben oder mit dir sprechen zu können. Ich bin indeß auf alles ge aßt.

Grüße deine Mutter, meine alte Freundinn, und ihre Töchter, deine Schwestern, und gib mir Gelegenheit, dir durch die That zeigen zu können, daß ich bin

Dein

alter treuer Vetter

Joachim Landmann.

Aufschrift.

An Heinrich Pflüger, neu angehenden Bürger und Bauersmann

zu

B**

bey Uffenheim.

Hein-

Heinrich an seinen Vetter Dreyklöber in W.

Zweyter Trauerbrief.

B** am 9. Sept. 1784.

Lieber Herr Vetter,

Der freundschaftliche Antheil, den Sie bisher an all unserm Ergehen genommen haben, läßt mich nicht zweifeln, daß auch die Nachricht, die ich in diesem Briefe gebe, Ihrem theilnehmenden Herzen nahe gehn werde. Der vorletzte Tag des vergangenen Monats, war ein trauriger Tag für uns. Wir verlohren an demselben, nach einem achttägigen Krankenlager, unsern guten Vater, an den wir gewiß nie ohne Dank und Liebe zurück denken werden. Die Krankheit, die in einem hitzigen Brustfieber bestand, war sehr empfindlich für den Seligen; aber sein Ende war so sanft wie das Einschlafen eines Müden. An seinem Todestage war er eben 67 Jahre und 5 Wochen alt.

Zur Leiche mochten wir Sie, lieber Herr Vetter, nicht bemühen, da es bey dem schlimmen Wetter keinem Menschen zuzumuthen war, ohne Noth einen Weg von 5 Stunden zu machen.

Meine betrübte Mutter und Schwestern bitten um fortdauernde Freundschaft und wünschen, daß Gott Sie und Ihr ganzes Haus recht lange gesund und vergnügt erhalten wolle.

Mit aller Werthschätzung

meines lieben Herrn Vettern
aufrichtiger Diener
Heinrich Pflüger.

Auf-

Aufschrift.

Dem Herrn Franz Dreyklöber,
wohlangesehenen Bürger und
Büttnermeister
zu
Fr. Windsheim
in der Seegasse.

Antwort an Heinrich.

Windsheim, am 18. Sept. 1784.

Mit viel herzlicher Theilnahme, lieber Vetter, hab ich die Nachricht von dem Tode meines alten sel. Freundes gelesen. Gott lasse Euch nun miteinander, nach überstandenem Leid, viele Jahre in Ruhe und Zufriedenheit zurücklegen. Auch meine Frau vereinigt sich mit mir in diesem herzlichen Wunsche und läßt Euch alle ihres Beyleids versichern. Für die erhaltene traurige Nachricht, so wie für die empfangenen guten Wünsche danken wir indeß auf das verbindlichste und sehnen uns, bald jemand von Euch, ihr lieben Anverwandten, zu sehen, um Euch mündlich der Freundschaft versichern zu können, mit der ich bin

Euer

dienstwilligster Vetter
Franz Dreyklöber,
Bürger und Büttnermeister.

Mein Sohn läßt Euch
alle besonders grüssen.

Aufschrift.

Dem wohlachtbaren Heinrich Pflüger
Bauersmann
zu
Fr. B**
bey Uffenheim.

Hein-

Heinrich an seinen Vetter in H**

Erster Hochzeitbrief.

B** am 26. Mrz. 1786.

Liebster Vetter,

Von Euch, als dem ältesten und treusten Freund meines Hauses, darf ich immer eine gute Aufnahme erwarten, ich mag Euch persönlich oder schriftlich besuchen. Ich will also nur ohne Umstände sagen, was mir dießmal auf dem Herzen liegt. Vor drey Tagen, hab ich mich, mit Beyrath meiner Mutter und anderer guten Freunde, mit der ältesten Tochter des hiesigen Müllermeisters Anton Radmann verlobt, und halte es für Schuldigkeit Euch sogleich davon Nachricht zu geben. Den Vater der Braut kennt Ihr schon so viel ich weiß. Seine älteste Tochter, meine Braut, heist Lenore, ist ein Mädchen von 24 Jahren und von keiner übeln Bildung. Ich kenne sie von Jugend auf, und hoffe an ihr ein braves Weib zu bekommen. Ihr Vermögen belauft sich freylich nicht hoch. Sie bekommt 600 fl. und eine kleine Ausfertigung. Auf diese Weise behalt' ich immer noch 700 fl. Schulden auf meinem Hofe. Nach Eurem freundschaftlichen Rathe hab ich aber mehr auf gute Eigenschaften als auf Geld gesehen, und hoffe daher doch mit ihr empor zu kommen, da wir beyde nicht zur Verschwendung, wohl aber zum Fleiße geneigt sind. Am Dienstage nach Ostern, als am 26. April sind wir Willens die Hochzeit anzustellen. Vor allen Freunden wünschen wir Euch, lieber Vetter, dabey zu sehen. Ihr habt ja Pferde und könnt zu uns fahren, weil Euch, Alters wegen, das Gehn zu beschwerlich ist.

Kommt doch ja zu uns; denn wir würden die Hochzeit über nur halb vergnügt seyn, wenn Ihr Euch nicht dabey einstelltet! Meine Mutter, mein Schwiegervater und meine Braut lassen Euch unter herzlichen Grüssen gleichfalls darum bitten. Lebt indeß wohl mit den Eurigen! Dieß wünscht

Eurer

aufrichtiger Vetter
Heinrich Pflüger.

Aufschrift.

An Herrn Joachim Landmann
Bauer und Gerichtsverwandten
zu
Fr. H**
bey Rothenburg ob der Tauber.

Antwort an Heinrich.

H** den 29. Mrz. 1786.

Tausend Glück zu deiner Verbindung, lieber Vetter! Ich weiß, daß du mit deiner künftigen Frau so leben wirst, daß gute Wünsche an Euch erfüllt werden können. Freylich ist kein Stand in der Welt ohne seine eigene Plage. Vernünftige, fleißige, treue, nachgiebige Eheleute werden aber gewiß nicht Ursache haben ihren Schritt zu bereuen. Läßt dich Gott mit deiner jetzigen Braut so lange leben als mich mit meinem Weibe, und kannst du auch in deinem 70sten Jahre noch so vergnügt mit deiner Wahl seyn als ich: so ist alles erfüllt was dir deine Freunde wünschen können.

Wenn nicht ein ganz besonderer Vorfall mich zurück hält: so folge ich deiner freundschaftlichen Einladung

ladung und komme zur Hochzeit, um auch deine Braut noch kennen zu lernen und vielleicht zu guter letzte mit Euch fröhlich zu seyn. Grüsse indeß deine liebe Mutter, deinen Schwiegervater, (dessen ich mich gar wohl erinnre, und der mir ein sehr rechtschaffener Mann schien,) auch deine Braut grüsse unbekannter weise

von Deinem

alten redlichen Vetter

Joachim Landmann.

Heinrich an seinen Vetter Ludewig.

Zweyter Hochzeitbrief.

B** den 27. Mrz. 1786.

Mein lieber Vetter Ludewig,

Da ich nicht weiß, ob ich noch vor Ostern nach Windsheim werde kommen können: so bin ich so frey eine Bitte, die mir auf dem Herzen liegt, schriftlich anzubringen. Ich bin nämlich seit kurzem Bräutigam, und meine Braut, die viel aufs alte Herkommen hält, will nicht ohne Brautführer in die Kirche, und unter allen möglichen Brautführern möcht' ich keinem so gerne meine Braut anvertrauen als dir. Mein gutes Zutrauen wirst du also zu schätzen wissen. — Wer meine Braut ist, muß ich dir aber doch wohl auch sagen? — Sie ist kein anderer Mensch, als deine hiesige Kirchweihtänzerinn, auf die du dich hoffentlich noch erinnern wirst. Sollte aber dein Gedächtniß so gar schwach seyn: so wisse, daß sie Lenore heißt, und des hiesigen Müllers Radmann älteste Tochter ist. Sie grüßt dich herzlich mit mir. Deine lieben

Aeltern,

Aeltern, denen wir viel freundschaftliches sagen, werden sich hoffentlich zureden lassen, und dir erlauben, zu uns auf die Hochzeit zu kommen. Sie wird seyn, Dienstags am 25. April; Du aber wirst wohl thun, wenn du dich schon am Montage einstellst. So städtisch und vornehm wie Ihr's treibt, wirds freylich bey uns nicht hergehn; aber durch freundschaftliche Aufnahme wird sich von keinem Stadtbräutigam übertreffen lassen

Dein

redlicher Vetter
Heinrich Pflüger.

Aufschrift.

An Ludewig Dreyklöber,
Büttnergesellen bey Herrn Franz
Dreyklöber
zu
Fr. Windsheim
in der Seegasse.

Antwort an Heinrich.

Windsheim, am 3. Apr. 1786.

Das nenn' ich mir einen gescheiden Vettern, der sich eine so brave Braut und — ohne Ruhm zu melden — auch einen so braven Brautführer auszuwählen versteht! Meine Aeltern wünschen dir vorläufig Glück Mit deiner Braut, um die ich dich beneiden möchte, wirst du gewiß glücklich seyn. Grüsse sie von mir herzlich, und sage ihr, daß ich noch täglich mit Freuden an die Bekanntschaft zurück denke, die ich auf deiner letzten Kirchweihe mit ihr gemacht habe. Dienstags am 25. Apr. bin ich Vormittags gegen

gegen 10 Uhr bey Euch, um Euch mündlich zu sagen, wie ich mich über Eure Wahl freue und wie viel Gutes ich Euch wünsche,

Dein
redlicher Vetter
Ludewig Dreyklöber.

Heinrich an seinen Schwager Georg.

Erster Gevatterbrief.

B** den 5. Aug. 1788.
Morgens 7 Uhr.

Lieber Schwager,

Seit wenigen Stunden bin ich glücklicher Vater. Das Kind ist ein frischer starker Knabe, und soll morgen zur heil. Taufe gebracht werden. Ich weiß nicht wen ich lieber zum Gevatter haben möchte als dich, und wer auch lieber als du den Freundschaftsdienst für meinen Kleinen übernähme. Bey allen ähnlichen Fällen bin ich zu den Gegendiensten bereit. Daß zwischen uns beyden kein Eingebinde Statt findet, versteht sich. Deiner Frau, meiner lieben Schwester, sage doch, daß sie mir und der Kindbetterinn einen grosen Gefallen erzeigen würde, wenn sie heute noch käme. Kannst du sie auch nicht sogleich begleiten: so wirst du doch morgen zu rechter Zeit nachkommen und meine Bitte als Gevattermann erfüllen. Du weist, daß dich allezeit mit Sehnsucht erwartet

Dein
Freund und Schwager
Heinrich Pflüger.

Aufschrift.

An Georg Ackermann
Bürger und Bauer
zu
Frey, durch einen Boten. J**

Antwort an Heinrich von seiner Schwester.

J** am 5. Aug. 1788.

Lieber Bruder,

Viel Glück zu deinem jungen Georg! Er soll so gut werden als du und seine liebe Mutter, von deren Befinden du uns vor Eilfertigkeit kein Wort geschrieben hast. Mein Mann ist eben in die Mühle gefahren und wird in einer Stunde wieder zurück kommen. Wie er sich über die Gevatterschaft freuen wird, kannst du leicht denken. Ich schreibe indeß dieses Paar Zeilen, um dir durch den Boten vorläufig zu melden, daß ich diesen Abend noch bey Euch eintreffen werde. Viele Grüsse und Wünsche einsweilen an meine Gevatterinn von

Deiner

treuen Schwester
Rosina Ackermanninn,
geb. Pflügerinn.

Heinrich an seine Gevatterleute N**

Zweyter Gevatterbrief.

B** den 12. Jan. 1790.

Beßte Gevatterleute,

Mit Freuden ergreife ich jetzt das freundschaftliche Anerbieten, das ihr mir im vorigen Jahre, da ich Euren Heinrich aus der Taufe hob, gemacht habt; denn heute Morgens gegen 8 Uhr bin ich Vater von einem gesunden Mädchen geworden, und trage nebst meiner Frau, die sich Gott Lob! ziemlich wohl befindet, das Zutrauen zu Euch, meine liebe Gevatterinn, daß Ihr das Kind morgen bey der heil. Taufe gütig ver-

versprechen und Euch nebst meinem Gevattern zu dem Ende bey rechter Zeit einfinden werdet. Seyd doch so gut und kommt ein wenig frühzeitig, weil das Kind in der Betstunde, die schon um 12 Uhr angeht, öffentlich getauft werden soll. Meine Frau grüßt Euch mit mir herzlich. Mündlich mehr von

Eurem
aufrichtigen Freunde und Gevatter
Heinrich Pflüger.

Aufschrift.

Dem ehrsamen und geachteten
Christoph Friedrich Gründel,
bürgerlichen Inwohner
zu
Durch einen Boten der bezahlt ist. N**

Anwort an Heinrich.

N** den 12. Jan. 1790.

Morgen gegen 12 Uhr, liebe Gevatterleute, bin ich nebst meiner Frau bey Euch und sage Euch mündlich, wie viel Freude mir und meinem Weibe Euer freundschaftliches Zutrauen gemacht hat. Schriftlich kann ich Euch aber dießmal, weil sich der Bote vor dem Einbruche der Nacht fürchtet, weiter nichts sagen, als daß ich bin

Euer
aufrichtiger Freund und Gevatter
C. F. Gründel.

Vermischte bürgerliche Aufsätze.

I.

Quittungen und Schuldscheine.

Sechs Gulden Fränkl. sind mir Endesunterschriebenem für einen Morgen Weinberg im Gehling auszubauen, von Johann Georg Müller allhier, im Namen seiner Pflegetochter Anna Catharina Seidenbauerinn, Kraft dieses baar bezahlt worden.

Bergfelden, am 9. Jänner 1790.

Michael Pfahl.

Fünf Gulden Fränkl. sind mir Unterschriebenem von meinem Vormunde Johann Nicolaus Sorger, zu Anschaffung einiger nöthigen Kleidungsstücke, baar und richtig zugestellt worden, worüber ich hiermit zur Verrechnung bescheinige.

Waisenhof, am 10. Jänner, 1790.

Johann Thomas Fündling.

Ich Endesunterschriebener bekenne hiermit für mich und meine Erben, daß mir zu Abtragung des Ummerischen Capitals, von Johann Sigmund Handmann, bürgerlichem Inwohner und Bauern allhier, Funfzig Gulden rheinl. baar und richtig vorgeliehen worden sind.

So wie ich nun über den richtigen Empfang dieser Funfzig Gulden rheinl. hiermit bescheinige: so verspreche

spreche ich auch, dieses Capital bis zur Zurückzahlung, welche von jedem Theil ein viertel Jahr zuvor angekündiget werden muß, jährlich mit Fünf vom Hundert ordentlich zu verzinßen. Urkundlich meiner eigenhändigen Namens-Unterschrift,

Borgheim, den 9. April 1785.

Johann Georg Leuchsenring,
Bauer allhier.

II.

Kauf- Handels- und Pacht-Briefe.

Wohnhausen, am 15. Nov. 1788,

Wurde zwischen Nachbenannten folgender Kauf und Verkauf zu Stande gebracht. Es verkauft nämlich Johann Nicolas Bunzenreuther allhier sein bisher ruhig besessenes Wohnhaus, mit Hofraithe und Scheune, samt dem, was in dem Hause Wand, Band, Mauer, Nied und Nagel hält, wie er solches bisher besessen und benutzet hat und wovon an hiesige gnädige Herrschaft jährlich 21 kr. 3 Pf. Erbzinß abzugeben sind, an Johann Melchior Hauser allhier, für Acht Hundert Gulden rheinl. Kaufschilling und eine Carolin Kaufgeld, wovon das letztere bereits bezahlet ist; der Kaufschilling aber auf folgende Art berichtiget wird:

100 fl. rheinl. werden binnen 14 Tagen;
100 fl. ——— binnen 4 Wochen abgetragen und
600 fl. ——— bleiben mit vier vom Hundert ver-
800 fl. zinßlich stehen, bis zu welcher Abtragung der 600 fl. rheinl. sich der Verkäufer das Unter-

terpfands-Recht vorbehält. Die sich bey diesem Verkaufe ergebenden Kosten hat indeß der Käufer zu tragen.

Zu wahrer Urkunde ist Gegenwärtiges von beyden Theilen unterschrieben worden:

Johann Nicolas Bunzenreuther.
Johann Melchior Hauser.

Amt Feldheim, am 5. März 1778.

Es hat der Ahornische Unterthan zu Wohnhausen, Johann Ernst Traugott, von Jacob Sieber allhier ein Paar rothblässigte Ochsen gekauft, und bey mir um ein glaubwürdiges Zeugniß angehalten, daß in hiesiger Gegend von keiner Vieh-Seuche etwas bekannt seye. Da nun beyde Ochsen gesund sind, und Gott Lob! von keiner ansteckenden Seuche etwas bekannt ist: so wird ihm solches, auf sein Verlangen, der Wahrheit zur Steuer, hiermit bezeuget.

Johann Georg Treubel,
Schultheiß.

Amt Feldheim, am 10. Merz, 1779,

Zeigen Johann Peter Speicher und Johann Georg Schock an, daß sie miteinander um Ochsen gehandelt haben, und zwar so, daß Speicher auf seine vierjährigen rothen Ochsen, dem Schock, gegen seine fünfjährigen gelben Ochsen, Zehen Reichsthaler aufgibt, welche binnen 14 Tagen ohne Klage erlegt werden sollen. Beyde versprechen einander die gewöhnliche Gewährschaft wegen der bey dem hiesigen Amte festgesetzten Haupt-Mängel auf vier Wochen und einen

Tag

Tag zu leisten, und haben sich nach vorhergegangenem Vorlesen hier eigenhändig unterschrieben:

Johann Georg Treubel,
Schultheiß.
Johann Peter Spricher.
Johann Georg Schock.

Mildheim, am 3. Febr. 1790.

Erkauft Unterschriebener eine rothfarbichte Kuhe zur Hälfte, von Löw Ensel, Schutzjuden zu Burrbach, für Sieben Reichsthaler, an welchen

2. Rthlr. kommenden Jacobi, 1790;
2. Rthlr. kommenden Martini, und
3. Rthlr. Lichtmeß 1791,

bezahlt werden.

Bey diesem Handel wurde ausgemacht, daß

1) dieser Accord, bis die Kuhe mit dem zweyten Kalbe stehet, dauern;
2) daß die Kälber jedesmal 3 Wochen gesäuget — und der Erlöß dafür sodann in gleiche Theile getheilet;
3) daß, nach verkaufstem zweyten Kalbe die Kuhe von uns gemeinschaftlich taxirt, und durch das Looß entschieden werden soll, wer die Kuhe behält und an den andern die Hälfte des festgesetzten Werthes heraus zahlt.
4) Verspricht der Jude die gewöhnliche Gewährschaft nach Landesbrauch zu leisten, und
5) Wird Glück und Unglück gemeinschaftlich getragen. Vermöge der beyderseitigen Unterschriften:

Johann Michael Stallmann,
Löw Ensel, Jud.

D Steig,

Steigfurt, am 9. Febr. 1790,

Habe ich Unterschriebener mit Samson Kohn von Gutendorf nachfolgenden Handel abgeschlossen; Nämlich:

1) gibt mir Jud Samson Kohn die Hälfte einer trächtigen Kuhe mit 7 fl. fränk. schreibe Sieben Gulden frl., (welche Summe halb, wenn die Kuhe mit dem Kalbe stehet, und halb auf Walburgis 1791 bezahlt wird,) zu kaufen, und verspricht

2) nebst der gewöhnlichen Gewährschaft bis künftige Walburgis ein Kalb von dieser Kuhe;

3) dieses Kalb wird von mir dem Käufer zurückgebunden, bis es zwey Jahre alt wird; sodann sowohl über den Werth dieses Kalbs als der Kuhe übereingekommen und durch das Loos entschieden, wer die Kuhe oder das Kalb bekommt, und wie viel einer dem andern hinaus zu zahlen hat.

4) Da, ehe diese Abtheilung geschiehet, noch ein Kalb von dieser Kuhe zu hoffen ist: so wurde ausgemacht, daß solches zweyte Kalb 14 Tage gesäuget — verkauft — und der Erlöß dafür in gleiche Theile getheilet werden soll.

5) Glück und Unglück wird gemeinschaftlich getragen. Vermöge unserer beyderseitigen Unterschriften:

Johann Jakob Horchauf.
Samson Kohn, Jud.

Mildheim; am 4. Jenner 1789,

Wurde zwischen Endesunterschriebenen folgender Pacht-Contract zu Stande gebracht:

Es gibt nämlich Johann Georg Holzmann nachfolgende Güterstücke dem Johann Paul Stemmer:

1) dermalen besaamte Aecker:

$1\frac{1}{2}$ Morgen Acker in der Leithen;
$\frac{3}{4}$ Morgen Acker im Gehren;
$\frac{7}{8}$ Morgen Acker in der Marbach;
$\frac{1}{2}$ Morgen Acker am Sommerweg.

2) Welche mit Sommerbau zu besaamen sind:

$2\frac{1}{2}$ Morgen Acker im Pulverloch;
$\frac{1}{2}$ Morgen Acker am Adelsheimer Weg;
$\frac{3}{4}$ Morgen Acker in der Truppach;
$\frac{2}{4}$ Morgen Acker am Leutersheimer Weg.

3) Welche heuer in der Brache liegen:

$1\frac{1}{8}$ Morgen Acker in der Leimengrube;
$\frac{5}{8}$ Morgen Acker am Stöckich;
$\frac{3}{8}$ Morgen Acker am Steinach;
$1\frac{1}{2}$ Morgen Acker im Steig

auf 9 Jahre dergestalt in Pacht, daß

1) Pachter Stemmer von jedem Morgen Winterbau

4 Metzen Korn, und
4 Metzen Dinkel, dann

von jedem Morgen Sommerbau

1 Mltr. Hafer

in guten Früchten und zwar jährlich zu Martini entrichten soll. Wobey noch weiter festgesetzt worden: daß

2) auf jeden Morgen in der Brache 4 Fuhren Dung geführet, und überhaupt die Felder ordnungsmäßig

mäßig gebauet und erhalten werden sollen. Zu Umgehung und Vermeidung künftig sich ergeben könnender Strittigkeiten, wurde beschlossen, daß

4) diejenigen Felder, welche dermalen mit Winterbau besaamet stehen, bey dem Ausgange der Pachtzeit von einem dritten Unpartheyischen auf gemeinschaftliche Kosten besaamet werden sollen.

5) Uebrigens steht es dem Pachter frey, wie und auf welche Art er die erpachteten Felder benutzen will. Dafür aber hat er auch

6) die herrschaftlichen und sonstigen Abgaben von diesen Güterstücken, sie mögen Namen haben wie sie wollen, allein zu entrichten.

Vermöge unserer beyderseitigen Unterschriften:

Johann Georg Holzmann.
Johann Paul Stemmer.

III.

Anzeigen an das Amt.

Wohllöbliches Amt,

Es sind in der vergangenen Nacht, der herrschaftlichen Policeyordnung entgegen, die hiesigen Unterthanen

Johann Adam Trunkenbold,
Johann Michael Zecher,
Michael Adam Schlücklein und
Zacharias Voll

bis heute Morgens um 3 Uhr in dem Brummerischen Wirthshause sitzen geblieben, und haben sich dabey nicht nur betrunken, sondern auch am Ende noch Schlägerey angefangen.

Ingleichen haben auch die Unterthanen

Johann Adam Gimpel
Nikolas Leonhard Faul

ihre jungen Obstbäume welche sie nach der Dorfsordnung, als neue Bürger, auf Gemeinplätze zu pflanzen schuldig sind, noch immer nicht gesetzt; weswegen ich auch solches hiermit zur weitern nöthigen Vorkehrung habe anzeigen wollen.

Bösendorf, am 3. Merz 1790.

Johann Georg Streng,
Schultheiß.

Wohllöbliches Amt,

Die ledigen Bursche

Johann Michael Taugenichts,
Simon Ungerathen, und
Peter Unhold

haben sich in dem gestrigen Frühgottesdienste durch Plan-

Plaudern und Drängen zum Aergerniß der ganzen hiesigen Gemeine so übel aufgeführt, daß mich gestern schon einige hiesige Inwohner um die Anzeige an das wohllöbliche Amt ersucht haben.

So wie dergleichen Ausgelassenheiten in der Kirche immer häufiger vorkommen: so ist auch nicht zu zweifeln, daß die vorige Ordnung durch die Bestrafung der Eingangs gedachten jungen Bursche wieder werde hergestellet werden.

Bösendorf, am 8. Merz 1790.

Johann Georg Streng,
Schultheiß.

Aufschrift.

An das wohllöbliche Amt]
Passenfeld.

IV.
Verzeichnisse.

Verzeichniß

der Arbeiten, welche ich für S. T. Herrn Pfarrer Gottholb verfertiget habe:

	fl.	kr. rhl.
Dem Herrn Pfarrer ein Paar Stiefel	6	15
Ferner ein Paar Stiefel vorgeschuhet	2	30
Weiter ein Paar Stiefel gesohlet und gefleckt — — —	—	45
Dem jungen Herrn ein Paar Schuhe gemacht — — —	—	48
Dem kleinen Kinde ein Paar gefärbte Schuhe gemacht — —	—	25
Der Frau Pfarrerinn ein Paar neue Schuhe — — —	1	20
Derselben ein Paar Schuhe gesohlt und gefleckt — — —	—	24
Ein Paar Halbstiefel für den jungen Herrn — — —	1	—
Summa	13:	27.

Zu *) gehorsamsten Dank bezahlt erhalten;
Schmalheim, am 2. Jenner 1790.

Friederich Spanniehm,
Schuhmachermeister.

*) Nicht mit gehorſ. Danke; denn das hieße: der Empfänger der Arbeit hat bey der Bezahlung gehorſ. gedankt.

Verzeichniß

der Arbeiten, welche ich dem verstorbenen Bauersmanne Johann Michael Schenk verfertiget, und für die ich den Lohn aus seiner Nachlassenschaft zu fordern habe:

	fl.	kr. frl.
Für ein Halseisen an das Hofthor	—	8
Einen Reif auf ein Gränzrad umzuarbeiten — — —	—	20
Für 4 neue Schiennägel — —	—	4
Für Ausbesserung einer Räuthaue —	—	20
Einen Misthaken zu erlegen — —	—	4
Für einen Zinken an eine Mistgabel	—	3
Eine Enswaage zu beschlagen —	—	6
Für 7 Zähne in eine Egge, das Eisen dazu erhalten — —	—	14
Für einen krummen Haken und einen Widerhaken — —	—	6
Für eine Schraube an die Grasbank	—	4
Für einen neuen Mittelnagel —	—	10
Für Ausbesserung eines Hängschlosses	—	5
Für ein Geleich in die Bauchkette	—	1
Für Erlegung eines Spannnagels	—	3
Summa	1	48

Welches Verzeichniß einem wohllöblichen Amte allhier zur Anweisung und Bezahlung übergeben wird.

Erbhausen, am 6. Febr. 1790.

Johann Peter Schlaghart,
Schmidmeister.

Ver-

Verzeichniß

der Wagnerarbeit, welche ich dem Johann Georg Radschuh im Jahre 1789 verfertiget habe:

	fl.	kr. rhl.
Ein langes Reh in den Pflug —	—	10
Ein dickes Reh in den Pflug —	—	15
Für 2 Ortscheidte — — —	—	10
Für einen Baum in den Karrn	—	30
Ein hinteres Rad zu kränzen —	—	55
Für ein neues hinteres Rad —	1	50
Für ein neues hinteres Eingeweid	1	45
Für ein forderes Eingeweid am Pferdewagen — — —	2	45
Für ein Paar neue Holzleitern —	2	30
Für ein Paar neue Aernteleitern —	3	—
Für einen neuen Pflug — —	1	55
Für ein neues Pfluggestell — —	2	—
Für eine neue Pferdedeichsel —	—	45
Summa	18;	30.

Abgerechnet und bezahlt;

Pflughausen, am 20. Dec. 1789.

Georg Albrecht Schlichteisen,
Wagnermeister.

Verzeichniß

der Arbeit, welche Endesunterschriebener für S. T. Herrn Amtmann Struv zu Feldernburg verfertiget hat:

	fl.	kr. rhl.
Macherlohn von Rock, Weste und Hosen	2	40
Für 2 ½ Ehlen dazu gegebenen Steifschetter — — —	—	30
Für ½ Loth dazu gegebene Halbseide	—	12
Macherlohn von einem Ueberrocke —	1	24
Für Steifschetter und Kämelhaar —	—	26
Für Seide und Zwirn — —	—	16
Für die Frau Amtmännin ein gestreiftes Jäckchen gemacht — —	—	20
Für Fischbein und Zwirn — —	—	9
Macherlohn von einem Ueberrocke für die Frau Amtmännin —	1	20
Für Seide dazu — —	—	12
Für dazugegebenes Kämelgarn —	—	8
Für Steifschetter — —	—	10
Für Fischbein — — —	—	8
Summa	7 :	55.

Ueber den Empfang der 7 fl. 55 kr. rhl. bescheiniget mit gehorsamstem Danke;

Fleckhausen, am 30. Dec. 1789.

Wilhelm Sparsam,
Schneidermeister.

Verzeichniß

der Glaserarbeit, welche ich Unterschriebener für Johann Michael Ackerland allhier verfertiget habe:

	fl.	kr. rhl.
Für Verbesserung und Ausbleyung der zwey Stubenfenster —	1	35
Für Verbleyung eines Flügels in der Küche und 3 Scheiben —	—	29
Ferner 5 Scheiben einzusetzen —	—	18
Für ein neues Fenster in den Stall	—	40
Für eine neue Scheibe und einen Zwickel mit Bley — —	—	6
Dann 2 Fenster in der obern Stube, deren jedes 3 Schuhe hoch und 2 ½ Schuhe breit ist, neu zu rahmen und zu verbleyen —	2	15
Für 18 neue Scheiben dazu —	—	45
Summa	6:	8.

Ueber welchen Empfang bescheiniget;

Mildenberg, den 15. Jenner 1790.

Johann Michael Vorbruch,
Glasermeister.

V.

Haushaltungs-Rechnung.

(1)

Saatregister 1788.

Winterbau.

	Korn Mz.	Dinkel Mz.	Weizen Mz.
Auf die lange Läng, 2 Mrgen haltend, 1788 am 3 und 4 Sept. — — —	6	—	—
Auf den Fuchsleithen-Acker, 1 Mrg. am 5. Sept. —	3	—	—
Auf den neuen Berg 3/4 Mrg. am 7. Sept. — —	3/4	1 1/2	—
Auf den Grasigten-Wegacker, 1 Mrg. am 8. Sept. —	2	3/4	—
Auf den weissen Berg, 1 Mrg. am 10. Sept. — —	3/4	1 1/2	—
Auf die Leithen 1 Morgen am 11. Sept. — —	—	—	2
Auf den Schillers-Acker 1 1/2 Mrg. am 12. Sept. —	—	2 1/2	
Thut	12 1/2	6 1/2	2

Anmerkung.

Man findet in dieser Tabelle verschiedenemal Korn und Dinkel beysammen; denn in verschiedenen Provinzen ist es gewöhnlich, auf schwarzes, schweres Feld beyde Fruchtarten vermischt zu säen.

Saatregister 1789.

Sommerbau.

	Gerste Mz.	Hafer Mz.	Erbsen Mz.
Auf den Grundacker, 1 Morgen haltend 1789 am 6. Mrz.	—	2 ʃ2	—
Auf den Grauwinkelsacker 1 1ʃ2 Mrg. am 7. und 8 Mrz. —	—	4 1ʃ2	—
Auf 1ʃ2 Mrg. in den Löchern am 9. Mrz. — —	—	1 1ʃ2	—
Auf den Adelsheimer Wegacker 3ʃ4 Mrg. am 10. Mrz. —	—	—	1 1ʃ2
Auf den Glöcklers-Acker, 1ʃ2 Mrg. am 12. Mrz. —	—	1 1ʃ4	—
Auf den Alendorfer Acker, 1 Mrg. am 4. Apr. — NB. Unter diese Gerste wurden 8 Pf. Kleesamen eingesprengt.	3ʃ4	—	—
Thut	3ʃ4	9 3ʃ4	1 1ʃ2

Anmerkung.

Absichtlich ist bey Berechnungen gewöhnlich nur so viel auf eine Seite gesetzt, als die Kinder auf eine Quartseite zu schreiben vermögen, weil der Transport Verwirrung veranlaßt. Gelegenheitlich kann indeß jeder Lehrer seinen Schreibschülern zeigen, wie der Uebertrag angesetzt wird.

Saatregister 1789.

Fortsetzung.

Sommerbau.

	Linsen Mz.	Wicken Mz.	Lein Mz.
Auf den Leimengruben-Acker 1/2 Mrg. 1789 am 11. Mrz. —	1 1/4	—	—
Auf die kalte Els 1/2 Morgen am 13. Mrz. — —	—	1 1/2	—
Auf den Roßweg-Acker 3/4 Mrg. am 23. Jun. — —	—	—	3
Thut	1 1/4	1 1/4	3

Summa der Aussaat:

1	Mltr.	4 1/2	Mez.	Korn.
..	—	6 1/2	—	Dinkel.
..	—	2	—	Weizen.
..	—	3/4	—	Gerste.
		darunter 8 Pf. Klee.		
1	—	1 3/4	—	Hafer.
..	—	1 1/2	—	Erbsen.
..	—	1 1/4	—	Linsen.
..	—	1 1/4	—	Wicken.
..	—	1	—	Lein.

(2)

Aernte-Register.

1789.

An Winterbau geärntet:

	Korn und Dinkel Schb.	Korn und Dinkel Grb.	Weizen. Schb.	Weizen. Grb.
Von der langen Läng, 2 Morgen haltend, 1789 am 24. und 25. Jul. Lauteres Korn — —	4	30	—	—
Vom Fuchsleithen-Acker, 1 Mrg. haltend, am 26. Jul. - - Lauteres Korn	2	3	—	—
Vom grasigten Wegacker, 1 Morgen, am 2. Aug. Gemischtes — —	1	57	—	—
Vom neuen Berg, 3/4 Mrg. am 3. Aug. Gemischtes	1	30	—	—
Vom weissen Berg, 1 Mrg. am 4. Aug. Gemischtes	1	44	—	—
Vom Schillers-Acker, 1 1/2 Mrg. am 8. August Dinkel — —	2	10	—	—
Von der Leithen, 1 Mrg. haltend, am 10. Aug. —	—	2	2	3
Summa	13	54	2	3

An Sommerbau geärntet 1789.

	Gerste Schb.	Gerste Grb.	Hafer. Schb.	Hafer. Grb
Vom Grundacker, 1 Mrg. haltend, 1789 am 10. Sept.	—	—	2	14
Vom Alendorfer Acker, 1 Mrg. haltend, am 11. Sept. — —	1	3	—	—
Vom Grauwinkelsacker, 1 1/2 Mrg. am 15. Sept.	—	—	2	3
Von 1/2 Mrg. Acker in den Löchern, am 16. Sept.	—	—	—	57
Vom Glöcklers-Acker 1/2 Mrg. am 17. Sept.	—	—	—	40
Thut	1	3	5	54

Weiter an Sommerbau:	Erbsen Fuhr	Linsen Fuhr	Wicken. Fuhr
Vom Adelsheimer Wegacker, 3/4 Mrg. am 18. Sept.	1 1/2	—	—
Vom Leimengrubenacker, 1/2 Mrg. am 28. Aug. —	—	1	—
Von der kalten Els, 1/2 Mrg. am 1. Octobr. —	—	—	1
Thut	1 1/2	1	1

Ferner

1 Schober und 30 Garben Flachs vom Roßweg-Acker, 3/4 Morgen haltend. Gerauft am 4ten September.

Summe des Geärnteten.

6	Schbr.	33	Grb.	lauteres Korn.
5	——	11	——	Gemischtes.
2	——	10	——	Dinkel.
2	——	3	——	Weizen.
1	——	3	——	Gerste.
5	——	54	——	Hafer.
1	——	30	——	Flachs.
1 1/2	Fuhr	Erbsen.		
1	——	Linsen.		
1	——	Wicken.		

Wenn früh die goldne Sonn' aufgeht
Und golden wird die Welt,
Und alles in der Blüthe steht
Und Aehren trägt das Feld;
Dann denk' ich: alle diese Pracht
Hat Gott zu meiner Lust gemacht.

Dann preis ich Gott und lobe Gott,
Und schweb' in hohem Muth,
Und denk': es ist ein lieber Gott,
Der meynt's mit Menschen gut,
Drum will ich immer dankbar seyn
Und mich der Güte Gottes freu'n!

(3)

Dresch-Register.

An Winterbau ausgedroschen:

			Korn Mz.	Dinkel Mz.	Weizen. Mz.
Schbr.	Grb.	am 28 Aug. 1788	10 1/2	—	—
1	—	— 29 — —	9 3/4	—	—
1	—	— 30 — —	10 1/4	—	—
1	—	am 2 Sept. —	6	4 1/4 —	—
1	—	— 5 — —	5 3/4	5 1/2	—
1	—	— 11 — —	6 1/4	3 3/4	—
1	45	— 12 — —	4 1/2	3	—
--	45	— 14 — —	4 1/4	3 1/2	—
-	—	am 13 Oct. —	8 1/4	2 3/4	—
1	—	— 15 — —	6 1/2	3 1/2	—
1	—	— 20 — —	7 1/4	2 3/4.	—
1	—	— 21 — —	—	12	—
1	—	— 25 — —	—	11 3/4	—
1	—	— 26 — —	—	—	8
1	3	— 27 — —	—	—	8 1/4
1	24	— 28 — —	8 3/4	6 1/4	—
15	58	Thut	88	59	16 1/4

An Sommerbau ausgedroschen:

Schrb.	Grb.		Gerste Mz.	Hafer Mz.
1	3	am 29 Oct. — —	10 1/2	—
1	—	— 4 Nov. — —	—	13
1	—	— 5 — — —	—	12 3/4
1	—	— 7 — — —	—	13 1/4
1	—	— 8 — — —	—	12 1/2
1	—	— 9 — — —	—	13 3/4
—	54	— 12 — — —	—	11 1/4
6	57	Thut	10 1/2	76 1/2

Ferner

			Erbsen Mz.	Linsen Mz.	Wicken Mz.
—	—	am 12 Nov.	8 1/4	—	—
—	—	— 13 — —	—	7 1/4	—
—	—	— 17 — —	—		8 1/2
3 Fuhren.		Thut	8 1/4	7 1/4	8 1/2

Summa des Getreids.

11 Mltr. — Mz. Korn.	1 Mltr. 2 1/2 Mz. Gerste.
7 —— 3 — Dinkel.	9 —— 4 1/2 Mz Hafer.
2 —— 1/4 — Weizen	1 —— 1/4 — Erbsen.
	1 —— 1/2 — Wicken.
	—— 7 1/2 — Linsen.

(4)

Getreid-Rechnung
von 1789 — 1790.

Einnahme. Mltr.	Mz.	An Korn.	Ausgabe. Mltr.	Mz.
11	—	sind nach dem Dreschregister ausgedroschen worden		
		Zur Herbstsaat - - -	1	4
		In die Mühle gethan am 9. Sept. - - -	1	—
		Herrschaftliche Gilde entrichtet am 21. Oct. - -	—	6
		In die Mühle gethan am 1. Nov. - - -	1	—
		Dem Schuhmacher Schnellfuß, die Metze zu 45 kr.	—	3
		In die Mühle gethan am 19. Dec. - - -	1	—
		Dem Schneider Nadler, die Metze zu 45 kr. - -	—	3
		In die Mühle gethan am 4. Jan. - - -	1	—
		Ingleichen am 28. Febr. -	1	—
		Dem Schmid Schwarzmann, die Metze zu 48 kr. -	—	2
		In die Mühle gethan am 4. April - - -	2	—
		Desgleichen am 4. Jun. -	—	5
		Bodenschwand - -	—	1
11	—		11	—

Einnahme. Mltr.	Einnahme. Mz.		Ausgabe. Mltr	Ausgabe. Mz.
		An Dinkel		
7	3	wurden ausgedroschen,		
		und hiervon in die Mühle gethan am 9. Sept. - -	1	—
		Zur Herbstsaat - - -	—	6
		Herrschaftliche Gilde entrichtet am 9. Nov. -	—	3
		Am 20. Dec. in die Mühle	1	—
		In leichen am 4. Apr. -	1	—
		Dem Bäcker Küchler das Mltr. um 5 fl. 40 kr. rhein. gegeben - - -	3	2
7	3	Thut	7	3
		An Weizen		
2	1/4	sind erdroschen worden.		
		Ausgegeben hievon		
		am 11. Sept zur Saat -	—	2 1/4
		am 25. May dem Bäcker Küchler, das Mltr. um 8 fl. 15 kr. gegeben -	1	6
2	1/4	Thut	2	1/4
		An Gerste		
1	2 1/2	wurden ausgedroschen.		
		Hiervon wurden ausgegeben		
		am 11. Merz zu Aussaat -	—	1 1/2
		Dem Bierbrauer Malzer das Mltr. um 7 fl. 10 kr.	1	1
1	2 1/2	Thut	1	2 1/2

Einnahme. Mltr.	Einnahme. Mz.		Ausgabe. Mltr.	Ausgabe. Mz.
		An Hafer		
9	4 1/2	beym Drusch erhalten.		
		Ausgabe hiervon:		
		Für die Hühner am 4. Nov.	—	1
		Ingleichen am 6. Jan. . .	—	1
		Am 11. Merz zu Aussaat .	1	2
		Für die Hühner am 12. Mrz.	—	1
		Für die Ochsen . . .	—	3
		Am 13. Apr. an den Schultheiß Rechthaber um 4 fl. 30 kr. verkauft . . .	7	—
		Zurückgeschüttet . . .	—	2
		Abgang	—	2 1/2
9	4 1/2	Thut	9	4 1/2
		An Erbsen		
1	1/4	sind ausgedroschen worden.		
		Abgegeben:		
		Am 17. Novemb. für die Schweine . . .	—	6
		Am 21. Nov. zum Kochen	—	1 1/4
		Ausgesäet . . .	—	1
1	1/4	Thut	1	1 1/4
		An Lein		
—	6	erhalten.		
		Verkauft die Metze um 3 fl.	—	2
		Zu Oel schlagen lassen .	—	1
		Ausgesäet und zurückbehalten	—	3
—	6		—	6

Einnahme. Mltr.	Mz.		Ausgabe. Mltr.	Mz.
		An Linsen		
	7 1/2	erlangt und davon abgegeben		
		am 13. Nov. zum Kochen	—	1
		verkauft die Metze um 48 kr. . . .	—	5 1/2
		am 11. Mrz. ausgesäet .	—	1
—	7 1/2	Thut	—	7 1/2
		An Wicken		
1	⸗ 1/2	gedroschen und davon verbraucht und verkauft:		
		am 21. Dec. die Metze um 36 kr. weggegeben . .	—	5
		am 5. Jan. für die Kühe .	—	2 1/2
		am 13. Mrz. ausgesäet .	—	1
1	⸗ 1/2	Thut	1	⸗ 1/2

Er, der mein Haus mit Trank und Brod,
Der mir mein Vieh erhält,
Ist gar ein guter lieber Gott;
Wär er es nicht: so stürb in Noth
Die ganze weite Welt!

(5)

Verzeichniß

verschiedener Arbeiten, für die ich die Zahlung einzunehmen habe.

fl.	kr. frl.	
4	48	Von Chr. Drath, Schuhmacher allhier: den Winterfluhr seines Gütleins, das 3 Morgen Acker in einem Felde hält, auszubauen.
1	12	für 3 Morgen Acker zu häbern.
2	20	für 14 Mistfuhren, die Fuhr zu 10 kr.
1	12	für 2 Holzfuhren. Jede 36 kr.
—	48	für 2 Fuhren Weinbeere heimzuschaffen.
10	20	

Verschiedene andere Arbeiten.

fl.	kr. frl.	
—	30	Dem Wagner Gränzer 1 Morgen Krautland zu ackern.
—	10	Das Kraut heimzuführen.
2	24	Dem J. L. Keil 1 1/2 Morgen im niedern Grund auszubauen und zu besamen.
—	30	Eben demselben Wintergetreid heimzuführen, die Fuhr zu 15 kr.
—	24	Dem Tagelöhner Keil 2 Fuhren Hafer einzuführen.
1	—	Dem Büttner Bandhack eine Fuhr Reiffe zu Birkendorf geholt.
1	36	Dem Herrn Amtsvogt 8 Mltr. Hafer aufs Wasser geführt. Das Mltr. 12 kr.

Fortsetzung.

fl.	kr. frl.	
—	36	Dem Weber Brustbaum 3 Fuhren Heu eingeführt.
1	48	Dem Bäcker Küchler 3 Fuhren Holz aus der tiefen Steige geholt.
—	50	für 5 Mistfuhren, die ich dem Schmid Schlaghart gethan habe. u. s. w.

(6)

Ueber Folgendes

habe ich mit Handwerkern abzurechnen:

1789.

Am 4. Aug. 1 Paar Schuhe vom Meister Drath erhalten.

Am 12. — 2 neue Räder beym Wagner Gränzer verfertigen — und

Am 20. — beym Schmid Schlaghart beschlagen lassen, und das Eisen selbst dazu gegeben.

Am 5. Sept. 1 Paar Schuhe füe den Wilhelm, vom Meister Drath.

Am 16. — ein neues Faß zu 1 Fuder, vom Büttner Bandhack erhalten.

Am 30. — ein Stück Gestrieftes vom Weber Brustbaum. 30 Ehlen.

Am 14. Oct. 8 Reiffe vom Meister Bandhack an das 2füderige Faß legen und es ausputzen lassen.

Vom 10. bis 16. Nov. vom Tagelöhner Keil Erde tragen lassen. 7 Tage.

Am 25. Dec. einen Eyerring für 20 kr. vom Bäcker Küchler. u. s. w.

VI.

Erste Vormundschafts-Rechnung über die von mir J. F. Pflegmann geführte Verwaltung des J. G. Frommannischen Vermögens vom Februar 1788 bis dahin 1789.

Einnahme. fl. frl.	kr.		Ausgabe. fl. frl.	kr.
344	32	hat der Mündel Joh. Georg Frommann laut Theilungszettels erhalten, welche ich in Empfang genommen habe.		
		Hiervon wurden ausgegeben:		
		Am 5 Febr. dem Joh. Mich. Leuchsenring zu 5 p. Cent vorgeliehen — — —	200	—
		Am 18. Febr. dem Wilh. Sparsam zu 4 1/2 p. C. vorgestreckt — — —	100	—
		Dem Mündel einen neuen Rock, Weste und Beinkleider angeschafft, laut beyliegender Scheine —	12	30
		Dem Schneider Hurtig Macherlohn — — —	1	—
		Dem Schuhmacher Ziehvetter, zu welchem der Mündel in die Lehre gethan worden, das halbe Lehrgeld, laut Scheins — — —	12	30
		Aufdinggeld, laut Scheins an die Zunft bezahlt	3	40
344	32	Von einander abgezogen, bleiben in der Kasse: 15 fl. 2 kr. frl.	329	40

Zweyte Vormundschafts-Rechnung über die von mir J. F. Pflegmann geführte Verwaltung des J. G. Frommannischen Vermögens

vom Febr. 1789 bis dahin 1790.

Einnahme fl.	Einnahme kr. frl.		Ausgabe fl.	Ausgabe kr. frl.
15	2	vorigen Jahrs Kassa-Rest.		
		Am 15. Febr.		
10	—	Zinß von 200 fl. Capital, von J. M. Leuchsenring.		
		Am 1. Mrz.		
4	30	Zinß von 100 fl. Capital, von Wilhelm Sparsam.		
		Am 12. Apr.		
		Sind für ein Schurzfell und andere Kleinigkeiten, laut anliegender 3 Scheine für den Mündel bezahlt worden — — — —	3	18
		Am 23. Apr.		
		Dem Jud Schommel für ein Kalbfell zu Beinkleidern, laut Scheins —	2	—
		Macherlohn, laut Scheins	—	30
		Am 1. May		
		Sind dem Bäcker Küchler zu 5 p C. laut Handschrift vorgeliehen worden — — — —	20	—
		Am 27. Sept.		
		Für einen Huth für den Mündel, laut Scheins	—	48
29:	32	abgezogen, bleiben baar in der Kasse: 2 fl. 56 kr. fr.	26	36

VII.

Probe aus der Weisenfelder Dorfs-Chronik.

NB. In dieser musterhaften Dorfs-Chronik werden wohl nicht alle Nordscheine und feurige Drachen, aber viele gemeinnützige Anstalten und abgeschafte Mißbräuche fleißig aufgeschrieben, damit die Nachwelt doch weiß, wie, wann und durch wen in Weisenfeld jede gute gemeinnützige Sache befördert worden ist. Die Weisenfelder sind stolz darauf ihre Namen in das Ehrenregister dieses Gemeinbuchs eingetragen zu sehn, und fast kein Jahr vergeht, da nicht der Gerichtsschreiber Gelegenheit hätte, zur Ehre des Dorfs, eine gute Neuerung darinn aufzuzeichnen. Folgendes ist eine Probe daraus.

1740 Wurden hier von Martin Sinner die ersten Kartoffeln, die ein vogtländischer Krämer in der Tasche hieher brachte, gebaut.

1763 säete Joh. Mich. Joch türkischen Klee und

1765 blauen Klee oder Luzerne zum erstenmal allhier.

1771 ließ sich Valentin Spelzer eine Wurfmaschine zum Getreidreinigen verfertigen, dergleichen zuvor keine im Dorfe war.

1779 Wurden 40 Morgen Ackerland, die bisher Gemeingüter waren und zur Frohn bestellt und eingeheimset werden mußten, Morgenweis

weis unter die Gemeinsleute verloset und für immer zu den Höfen geschlagen, weil sie als Gemeingüter so sehr herab gekommen waren. Dafür aber wurde auf jeden Morgen eine Gilde von 3/4 Mz. Korn und 2 Mz. Hafer gelegt, die der Hausbesitzer, er mag etwas oder nichts darauf gebaut haben, alljährlich zu Martini auf dem Gemeinboden erschütten muß (Siehe das Gemeinprotocoll, Seite 257 und folgende.)

1780 hat man, auf Anrathen des Herrn Amtmann Redlich von den Gemeingeldern eine Leihbank für das Dorf errichtet, um dadurch dem Borgen bey Juden vorzubauen. (Siehe Gemeinprotocoll, p. 261.)

—— 1 Morgen öden Platz am Dorfe dem Herrn Schulmeister gegeben und eingehegt mit dem Beding, daß er darinn eine Baumschule anlegen und die Kinder in der Baumzucht unterrichten soll. (Gemeinprotocoll p. 265.)

—— Zwey Trokare zum Gebrauch bey aufgelaufenem Vieh angeschafft und dem Gemeinschmid und dem Kühhirten eingehändigt. (Gemeinrechnung von Walp. 1779 bis dahin 1780.)

1782 Eine Feuerspritze angeschafft (Siehe die Gemeinrechnung dieses Jahrs) mit dem Bedeuten daß sie jährlich 2mal von dem Schmid, Fluhrer und den 6 jüngsten Bürgern probirt werden soll. (Gemeinprotocoll p. 270.)

1782 Das ganze Dorf in die Brandsteuer gelegt. (Gemeinprotoll p. 272.)

1783 Wurde der gnädigen Herrschaft die Schaf-

Trift.

Triftgerechtigkeit für immer abgekauft um 2000 fl. Jeder Ackerbesitzer mußte zu dieser Summe vom Morgen 1 fl. rhl. zahlen. (Siehe das Gemeinprotocoll p. 275.)

—— hat Peter Denker das erste Pimpernellkraut und den ersten Reps oder Rübsen bey uns gesäet.

—— wurde gemeinschaftlich der Kleebau auf einem Theil der Brachfluhr angefangen.

1784 Wurde verordnet, daß künftig das Vieh nicht mehr wie seither bis Georgi auf die Wiesen getrieben, sondern schon am Schluß des Mrz. von den Wiesen zurückgehalten werden soll.

1785 am 6. März, hat Barbara Seeliginn 500 fl. rhl. zur Kirchenkassa vermacht, deren Zinsen alle Jahre zu nützlichen Büchern für die Schulkinder verwendet werden sollen. (Siehe die Kirchenrechnung dieses Jahrs.)

—— hat Friedrich Kühn, ein rechtschaffener Bauer unsers Dorfs, bey der Ueberschwemmung im alten Grund, drey Betteleute, die in der größten Noth waren und sich an einem Weidenbaum fest klammerten, mit Lebensgefahr errettet, indem er dreymal hineinritt und eine Person um die andere heraus holte. — Da die armen Leute alle ihre Habseligkeiten verlohren hatten, schenkte er ihnen noch überdieß so viel als die Sachen werth waren.

—— wurde befohlen, daß alle Höfe gehörig geschlossen und mit Thoren versehen werden sollen, weil einige unordentliche Wirthschafter alles offen stehn ließen.

1786. desgleichen, daß künftig alle die, welche neue Häuser erbauen, drey Schuh hoch Mauerwerk

auf-

aufführen sollen, damit das Geschwell nicht unter die Erde kommt. (S. Gemeinprotocoll p. 288.)

—— In eben dem Jahre wurden die hölzernen Zäune verboten, und dagegen verordnet, daß nur Hecken oder Mauern von Feldsteinen um die Güter geführt werden sollen. Gemüßgärten sind aber ausgenommen, die jeder nach seinem Belieben verzäunen darf. (Gemeinprotocoll p. 289.)

1788. Wurde das Verbot des Felddiebstahls erneuert und schärfer gemacht. Wer dreymal darüber angetroffen worden ist, wird das viertemal ohne Nachlaß des Landes verwiesen. Gemeinprotocoll p. 291.)

Anmerkung. Wilhelm Störrig war der erste, an dem 1789 diese Strafe vollzogen worden ist.

—— hat sich Conrad Bauer, das erste Schweitzervieh in unserm Dorfe angeschafft, wovon man sich viel Vortheil verspricht.

1789 Entstand ein Brand in Christian Läffigs Scheune, weil der Knecht beym Strohschneiden Tabak geraucht hatte. Bey der jetzigen guten Feueranstalt, wurden aber doch die umliegenden Häuser gerettet.

—— Gleich darauf kam die neue Polizey-Verordnung, wegen der Vorsicht mit dem Feuer. (Gemeinprotocoll p. 300.)

Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach!

Paulus an die Philipper.

Kurze

Kurze Anleitung zum Briefschreiben.

Ein Gespräch zwischen Carl und seinem Lehrer.

Lehrer. Nun aber, lieber Carl, ist es Zeit, daß du anfängst aus dem eignen Kopfe Briefe zu schreiben.

Carl. Wenn ich nur könnte, lieber Herr Cantor!

Lehrer. Bey gesundem Verstande kann man alles, was man ernstlich will. — Wer schreibt oder sagt dir denn vor, wenn du mit mir oder sonst jemand reden willst?

Carl. Niemand.

Lehrer. Und doch kannst du denken was du sagen willst, und sagen was du denkst? Warum solltest du's beym Schreiben nicht können?

Carl. Wenn man eben mit den Leuten mündlich spricht: so gibt eine Rede die andre; wenn man aber schreibt, da red't der Andre nicht dazwischen.

Lehrer.

Lehrer. Je nun: so denke dir eben, wie wenn er dazwischen redete. Beym Schreiben hast du ja Zeit zum Besinnen!

Carl. Aber man schreibt ja nicht, was der Andre dazwischen sagen und fragen könnte.

Lehrer. Und doch bringst du keinen gescheiden Brief zu Stande, wenn du dir das nicht immer vorstellst. Laß uns einmal eine Probe machen! Gesetzt ich wollte übermorgen mit dir früh 5 Uhr von hier aus nach Anspach fahren, und du solltest mir den Müller Radmann von Leyerbach bestellen, daß er mich bey schönem Wetter in seiner Kalesche, oder bey Regenwetter in einer bedeckten Kutsche, dahin bringen soll. Wie würdest du zu ihm sagen?

Carl. Ich würde sagen: Lieber Herr Radmann, der Herr Cantor von Feldhausen läßt Ihn schön grüssen und fragen, ob Er ihn nicht übermorgen nach Anspach fahren kann.

Lehrer. Gut! schreib das auf.

Carl. (Schreibt es in sein Schreibebuch.)

Lehrer. Und nun würde der Müller allenfalls fragen: Was will denn dein Herr Cantor für ein Fuhrwerk: die Kutsche oder die Kalesche?

Carl. Da würd ich sagen: Wenn das Wetter schön ist, soll Er nur Seine Kalesche nehmen; wenns aber regnet, die Kutsche.

Lehrer. Auch das schreib auf!

Carl. (Thut es.) Vielleicht fragt der Müller auch, wie viel Personen fahren, und ob sie schwer aufpacken.

Lehrer. Richtig! Sag also, daß wir selbander seyen und nur einen ganz kleinen Koffer bey uns hätten. Nun wie willst du das sagen?

Carl. Es fahren nur zwey Personen und haben nichts als einen kleinen Koffer bey sich.

Lehrer. Schreib es auf!

Carl. (Schreibt es.)

Lehrer. Um welche Zeit soll ich denn einspannen? wird der Müller weiter fragen. So sag ihm denn um welche Zeit er vor meiner Thüre seyn soll.

Carl. Früh 5 Uhr soll Er sich fertig machen und vor dem Schulhause seyn.

Lehrer. Aufgeschrieben!

Carl. (Schreibt.)

Lehrer. Nun aber haben wir noch eine Hauptfrage vergessen! — Wir wissen nicht wie viel der Müller Fuhrlohn verlangt, und Er weiß nicht, ob er sich selbst verköstigen muß, oder ob wir dafür sorgen. Am beßten ist's wohl, wir zahlen ihn überhaupt, und lassen ihn dann für Kost und Futter selbst sorgen. Sag' ihm das und frage zugleich wie viel er dann Fuhrlohn verlangt.

Carl. „Wenn Er fahren kann: so sey er so gut und sag er was der Herr Cantor zahlen muß, wenn er selbst für alles sorgt."

Lehrer. Wer soll für alles sorgen?

Carl. Der Müller.

Lehrer. Das könnte aber der Müller umgewandt verstehn, und dann käm es auch darauf an, wie

wie er den Ausdruck „für alles sorgen" auslegte. Du mußt dich also deutlicher ausdrücken.

Carl. Wenn Er fahren kann: so sag Er mir vorher, wie viel er verlangt, wenn Er für die Pferde selbst sorgt.

Lehrer. Oder besser: wenn Er uns ganz frey nach Anspach liefert. — Schreibe nun auch das hin.

Carl. (Thut es.)

Lehrer. Nun lies einmal zusammen, was du geschrieben hast.

Carl. (liest.)

„Lieber Herr Radmann,"

„Der Herr Cantor von Feldhausen läßt Ihn „schön grüssen und fragen: ob Er ihn nicht übermor„gen nach Anspach fahren kann. Wenn das Wetter „schön ist, soll Er nur Seine Kalesche nehmen; wenn's „aber regnet, die Kutsche. Es fahren nur zwey Per„sonen, und haben nichts als einen kleinen Koffer „bey sich. Früh 5 Uhr soll Er sich fertig machen und „vor dem Schulhause seyn. Wenn Er fahren kann: „so sage Er vorher, wie viel Er verlangt, wenn Er „uns ganz frey nach Anspach führet."

Lehrer. Ist das nicht ein vollkommner Brief, lieber Carl? Zierlicher könnte er freylich seyn; aber an der Hauptsache fehlt nichts, als die Namensunterschrift. — Gewöhnlich setzt man zwar noch etwas vor den Namen, um einen schicklichen Schluß zu machen. So könntest du z. E. den Brief so schließen:

„Durch den Ueberbringer dieser schriftlichen Anfrage erwartet eine gefällige Antwort

Carl."

Oder du könntest auch mit einer Versichrung der Freundschaft, der Bereitwilligkeit zu Gegendiensten ꝛc. beschließen. Siehst du nun, lieber Carl, daß man am leichtesten einen Brief zusammen bringt, wenn man sich vorstellt, man spreche mit der Person, an welche man schreibe, und gebe ihr auf ihre Fragen Antwort.

Bey Glückwünschen, Mitleidsversichrungen, Danksagungen ꝛc. geht das freylich nicht an. Hier muß das Herz reden. Wenn man indeß mehrere dergleichen Aufsätze gelesen und sich überhaupt im Schreiben geübt hat: so wird man auch bey solchen Briefen leicht den Ausdruck finden.

Bey Nachrichten aber, die man geben will, läßt sich die obige Regel: „frage dich selbst, was der Freund, an den du schreibst, während deiner Erzählung fragen möchte" wieder vollkommen anwenden. Du wolltest zum Beyspiele Jemand einen Todesfall berichten. Was könnte der gute Freund wohl fragen?

Carl. Wann er gestorben ist — woran er gestorben ist — ob er sanft oder hart gestorben ist — wann er begraben wird oder begraben worden ist. —

Lehrer. Auch allenfalls: ob die übrige Familie gesund ist. Allen diesen Fragen mußt du also in dem Briefe gleichsam zuvor kommen.

Am schwersten sind die Briefe vermischten Inhalts, in welchen man allerley beantwortet, fragt, berichtet, bestellt — Glück wünscht, dankt u. s. w. — Wenn du einen solchen Brief schreibst, lieber Carl: so ist der beste Kunstgriff, daß du zuvor mit ein Paar Worte aufschreibst, was du sagen willst. Dieß ist nothwendig

1. um nichts zu vergessen;

2. um alles in eine schickliche Ordnung zu bringen.

Du hättest z. E. allerley Neuigkeiten zu schreiben, allerley zu fragen, für allerley zu danken und allerley zu bitten; so fordert es die Ordnung, daß du die Neuigkeiten, die Fragen, Danksagungen und die Bitten zusammen stellst, und nicht alles unter einander wirfst. Ich will dir einmal so ein Gedankenverzeichniß vorsagen, schreib es auf!

Carl (schreibt:)

Daß ich noch immer in Rothenburg ob der Tauber bin.

Danksagung für das erhaltne Neujahrsgeschenk.

Daß ich bey einem andern Meister bin.

Daß ich zu wissen wünsche, wie es zu Hause mit dem Kriege aussieht.

Daß ich bey meinem Meister eine ganz neue Art von Arbeit gelernt habe.

Daß ich ein Paar Hemder durch den Fuhrmann Radschuh mir ausbitte.

Daß nach Rothenburg noch keine Franzosen gekommen sind.

Wie mein Meister sich schreibt und wo er wohnt.

Lehrer. Ist dieses Gedankenverzeichniß richtig gestellt, lieber Carl? Steht beysammen, was zusammen gehört?

Carl. Nein!

Lehrer. Nun, so bringe es in eine beßre Ordnung

Carl schreibt:

Ich bin noch immer in Rothenburg —

aber bey einem andern Meister.

Wie sich der schreibt und wo er wohnt.

Daß ich bey ihm eine ganz neue Art von Arbeit gelernt habe.

Danksagung für das Neujahrsgeschenk.

Daß ich mir durch den Fuhrmann Radschuh ein Paar Hemder ausbitte.

Daß ich zu wissen wünsche, wie es zu Hause mit dem Kriege aussieht.

Daß wir in Rothenburg von den Franzosen noch nichts gelitten haben.

Lehrer. Recht! — Nimm nun dieß Verzeichniß mit nach Hause, und bringe es bis morgen in einem ordentlichen Brief.

Carl. Wie soll ich denn den Meister nennen? und was für ein Handwerk? und was soll ich neues gelernt haben?

Lehrer. Das gilt gleich viel! Du kannst erfinden was du willst. Nur richte den Brief an deine Aeltern, und stelle dich, als ob du zu Rothenburg als Geselle in Arbeit stündest. — Bey der Gelegenheit, lieber Carl, fällt mir die häßliche Unart mancher jungen Leute bey, die zuweilen Jahr und Tage lang, oft meh-

mehrere Jahre, kein Wort aus der Fremde von sich hören lassen, und sich gar nichts darum kümmern, wie sehr sich die Aeltern um sie abängsten. Das ist abscheulich und undankbar! Es kann aber auch den jungen Leuten selbst großen Schaden bringen. Wie oft hat man ihnen etwas wichtiges, wegen einer Versorgung, einer Erbschaft u. s. w. zu schreiben; — aber wo soll man sie suchen?

Carl. Meistentheils haben sie die Ausrede, daß sie nichts zu schreiben gewußt hätten.

Lehrer. Das ist nun wohl die albernste Ausrede von der Welt. Wissen doch alle so viel zu erzählen, wenn sie heim kommen — warum sollten sie nichts zu schreiben wissen? Man sieht und hört und lernt ja in der Fremde Sachen genug, die man schreiben kann. Freylich muß man in Briefen vorsichtig seyn, und nicht alles schreiben, was man im Vertrauen redt. Wie leicht wird ein Brief erbrochen, oder kommt in unrechte Hände! — Gesetzt aber es wüßte einer gar nichts zu schreiben: so wär' es ja den Aeltern, Geschwistern und Freunden schon genug, zu wissen, ob der Reisende noch lebt, ob er gesund ist, und wo er sich aufhält. — Doch, ich komme wieder auf unsern Brief zurück. — Weißt du denn auch recht, wie man den Brief schreibt, zusammen legt und überschreibt? Wohin schreibt man das Ort, wo man sich eben aufhält, und den Monatstag, nebst der Jahrszahl?

Carl. Ueber den Brief, oder auch an den Schluß.

Lehrer. Und auf welcher Seite des Briefs läßt man einen weissen Rand?

Carl. Auf der linken.

Lehrer. Richtig! Vergiß nur nicht über den Brief zu setzen: Gott zum Gruß, liebe Aeltern!

Carl. Das ist nicht mehr Mode.

Lehrer. Aber aussen auf den Brief mußt du doch wenigstens schreiben: dieses Brieflein zukomme meinem lieben Vater Johann Georg Ullmer zu Feldhausen?

Carl. Nein! die Postmeister brauchen nicht zu wissen, daß der Ullmer mein Vater ist, oder daß der Brief von seinem Sohne kommt.

Lehrer. Recht! Nur das gehört auf den Brief, was nöthig ist, den Mann, der ihn empfangen soll, von andern zu unterscheiden. Wie wolltest du also den Brief überschreiben?

Carl. An Johann Georg Ullmer, Zimmermeister zu Feldhausen.

Lehrer. Und dann würde der Postmeister schon wissen, wo Feldhausen liegt. —

Carl. Nein! Ich müßte auch dazu setzen: Bey Wirzburg.

Lehrer. Noch mehr. Was must du sonst noch aussen auf den Brief setzen, wenn du das Postgeld dafür bezahlst?

Carl. Frey oder franco,

Lehrer. Und wenn du nur bis an eine gewisse Poststation bezahlst?

Carl. So muß ich schreiben: frey bis da oder da hin, wie nämlich die Poststation heißt.

Lehrer. Ueberhaupt merke die folgende Regel: Aufschriften auf Briefen müssen recht deutlich geschrieben, und das Ort muß so pünktlich angegeben seyn, daß ja kein Irrthum vorgeht. So könnte zum Beyspiele ein Brief nach Rothenburg ganz fehl laufen, wenn nicht dabey stünde, welches Rothenburg gemeint ist. Wir haben nämlich ein Rothenburg an der Tauber, ein Rothenburg an der Oder, ein Rothenburg an der Fulda und ein Rothenburg bey Tübingen. Bey großen Städten muß man sogar auch die Gasse angeben.

Am sichersten laufen die Briefe, die man auf Dörfer mit der Post abgehen läßt, wenn man sie an eine Person überschreibt, die mit dem nächsten Postamte, von welchem der Brief abgeliefert werden soll, schon bekannt ist. Wenn man z. E. dem Herrn Pfarrer oder sonst einem Herrn, der mehrere Brief wechselt, ein gutes Wort gibt, daß man die Briefe, die man an Ortsleute schickt, mit einem besondern Umschlage an ihn überschreiben darf. Auf diese Art laufen sie gewöhnlich sichrer, als wenn nur der Name eines Bauersmannes darauf steht.

Carl. Warum denn das?

Lehrer. Die Postmeister fürchten gewöhnlich, daß sie von den ihnen unbekannten Bauersleuten kein

Geld

Geld für den unfrankirten Brief erhalten möchten, und lassen daher nur gelegenheitlich sagen, daß man den Brief auslösen soll; darüber aber verzieht sich die Bestellung in die Länge; oder wenn der Brief schon bezahlt ist, denken sie: an dem Briefe ist wenig gelegen, und geben ihm jeden Landstreicher mit, der ihn verliert oder vergißt.

Ueberhaupt ist es gut, wenn man die Ueberschriften der Briefe von geschickten Leuten machen läßt, die es recht verstehen. So wie man auch die Briefe ordentlich zusammen legen und mit einem Pettschaft versiegeln, und nicht etwa bloß mit einem Stückchen Geld oder mit einem Fingerhute petschieren darf. — Bringe mir also den Brief morgen ordentlich beschnitten, zusammengelegt, gesiegelt und überschrieben. Du weißt doch noch, wie man einen Brief schicklich zusammen legt, oder mit einem Umschlage (Couverte) versieht?

Carl. O ja, lieber Herr Cantor. Sie haben uns das ja schon gezeigt.

Lehrer. Bey Briefen an vornehme Herren hat man noch allerley zu beobachten. Aber das kann man in Dorfschulen nicht lehren. Wer einmal nöthig hat, solche Briefe zu schreiben, mag sich bey gescheiden Leuten erkundigen, was er dabey zu thun oder zu lassen! Indeß schreibe dir doch folgendes in Ansehung des Titelwesens auf; denn es gibt wunderliche Leute in der Welt, die sich's gar sehr verdrießen lassen, wenn man ihnen die rechte Titel nicht gibt. Man thut daher lieber zu viel als zu wenig.

1.)

1.) An Personen weltlichen Standes.

An Doktore, Räthe, Burgermeister in Reichsstädten und an andre angesehene Beamten schreibt man gewöhnlich: Wohlgebohrner.

An geringere Beamte, Kaufleute und andre dieses Rangs: Hochedelgebohrner.

An Schullehrer, angesehene Bürger u. s. w. Hochedler. —

An gemeine Handwerker — Wohledler.

An Bauersleute — Achtbarer.

2.) An Personen geistlichen Standes.

An Dechante, Superintendenten ꝛc. — Hochwürdiger.

An Pfarrer, Capläne ꝛc. Hochehrwürdiger.

3.) Dem weiblichen Geschlechte

gibt man durchgängig weltliche Titel. Eine Predigersfrau heißt also nicht Hochehrwürdige, sondern Hochedelgebohrne. Nur die Damen in geistlichen Stiftern heißen auch Hochwürdig. —

Doch genug von dem Titelwesen! Wenn du sonst keinen Anstand beym Briefschreiben hast, lieber Carl, so wirst du leicht Rath finden.

Das

Das zuverläßigste Mittel nach und nach einen gescheiden Brief schreiben zu lernen, ist überhaupt: daß man viele gute Briefmuster liest, und sich dann fleißig übt, auch Briefe aus dem Kopf zu schreiben. Zu dieser Absicht ist auch der gegenwärtig bey uns eingeführte Schreibeschüler bestimmt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Anhang.

Dinten Recepte.

Schwarze Dinte.

Vier bis fünf Loth blaue, grob gestoßene Galläpfel mit 2 Loth fein gepulvertem Gummi und 2 Loth Vitriol vermengt, werden mit 1/2 Maaß siedendem Wasser angestellt, woran, so bald es kalt ist, noch 1/4 Maaß Essig gegossen wird. Ein Paar Tage lang wird die Dinte verschiedenemal umgerührt. Nach 6 — 8 Tagen ist sie zum Gebrauche fertig.

Rothe Dinte.

Vier Lothe Fernambuck läßt man bey gelindem Feuer mit einem Schoppen Weinessig in einem neuen Topfe sieden. Hat es eine Zeitlang gesotten: so thut man einer welschen Nuß groß Alaun dazu und eben so viel Gummi. Hat es mit diesem Zusatze noch eine

Weile

Weile gekocht: so filtrirt man es durch Löschpapier, und die Dinte ist fertig.

Grüne Dinte.

Vier Loth gestoßenen Grünspan und 1 Loth Gummi, läßt man, mit 2 Quint Kurkume in 1/2 Maaß Weinessig am warmen Ofen distilliren.

X II.87

Magdeburg, b. Keil: Kleiner
Briefsteller für Landschulen,
zugleich brauchbar für Schul-
zen, Dorfrichter und andere
Landleute. 1799. 98 S. 8. (5 gr.)
vid. A. L. Z. 1799. No. 234.

Berlin, b. Lange: Anleitung
zu zweckmäßigen deutschen
Sprachübungen in Beyspielen
und Aufgaben, für Lehrer in
Bürgerschulen von F. P. Wilm-
sen, Prediger in Berlin. 1799.
VI. u. 138 S. 8. (6 gr.)
vid. A. L. Z. 1799. No. 235.

von J. C. F. Baumgarten
Lehrer an der Handlungsschule
zu Magdeburg. Zweyte verm.
und verbesserte Auflage. 1804.
119 Seiten in 8. (6 ggr.)
vid. GutsMuths Bibliothek etc.
1805. Erster Band. Seite 262.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlez, Johann Ferdinand,

Die Schreibeschüler oder Vorübungen im Briefschreiben und in andern bü
rgerlichen Aufsätzen zum Gebrauche in Landschulen

Nürnberg 1797

Epist. 1043 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10404497-0
VD18 14696657-001